

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorner Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Provinz und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bild vorwärts 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Telef- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 11. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Fall Antwerpens.

Vom belgischen Kriegsschauplatz kommt, schneller als man erwartet, die Siegesbotschaft, daß auch bereits sämtliche der zehn alten Innenforts von Antwerpen gefallen, der Kommandant der Festung, der die Verantwortung für die Beschießung der Stadt tragen zu wollen erklärte, mit der Besatzung geflüchtet und die Stadt von unsren Truppen besetzt ist. Die Flucht der Besatzung, deren Entweichen bei der eigentümlichen Lage Antwerpens nicht verhindert werden konnte, macht den Sieg leider zu keinem vollständigen. Ob es ihr gelingen wird, nach England oder Frankreich zu entkommen, bleibt abzuwarten. Der Fall Antwerpens wird von schwerwiegenden Folgen sein. Nicht nur, daß Belgien nunmehr, ohne Armee, ein offenes Land ist, dessen Besatzung stärkere Kräfte nicht mehr erfordert, und damit die Belagerungsarmee nun in die Schlacht auf französischem Boden eingreifen kann; wir gewinnen in Belgien, daß jetzt völlig, bis zur Küste, in unseren Besitz gelangen wird, auch den erforderlichen Stützpunkt für unsre Operationen gegen England. Die Meldung des „W. L.-B.“ lautet:

Berlin den 10. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 9. Oktober, abends: Heute vormittags sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittags in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen; nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 10. Oktober, vormittags 11 Uhr: Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.

Die Kämpfe im Südosten.

Auf dem galizisch-polnischen Kriegsschauplatz nehmen die Operationen der verbündeten, nach gemeinsamem Plan vorgehenden deutschen und österreichischen Heere einen guten Fortgang. Die starke galizische Festung Przemyśl zu nehmen ist den Russen nicht gelungen, und auch die in Ungarn eingedrungenen russischen Abteilungen werden zurückgetrieben. Die Meldung des „W. L.-B.“ lautet:

Berlin den 10. Oktober.

Nichtamtlich. Wien. Amtlich. Unser Vorrücken zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemyśl, die in der Nacht auf den 8. Oktober den Höhepunkt erreichten und den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern vormittags wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer. Der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. — Bei Lancut (?) stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. — Aus Roszadow sind die Russen bereits vertrieben; auch in den Karpathen steht es gut. — Der Rückzug der Russen aus dem Marmaroser Komitat artete in Flucht aus.

Nach einer nichtamtlichen Meldung aus Wien hat der Kampf der Russen mit der Hindenburgschen Armee damit geendet, daß die Russen gezwungen wurden, sich hinter die Weichsel zurückzuziehen, womit die Umfassung des österreichischen Heeres gescheitert ist.

Wien, 10. Oktober. Die russische Armee ist, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ erfährt, in Entscheidungskämpfen von der Hindenburgschen Armee abgewiesen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist strategisch deshalb von so entscheidender Tragweite, weil

lischen Armeen hinweggespült hat und sich im unaufhaltbaren Strom durch Frankreich auf Paris wälzt, dann dürfte der schon seit geraumer Zeit gehegte Verdacht der französischen Bevölkerung hinsichtlich der Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit des britischen Bundesgenossen ganz gewaltig verstärkt werden. Ihr traditionelles von 1870 wohl bekanntes: Wir sind verraten, „Nous sommes trahis!“ dürfte dann aber auch die englischen Pläne durch ein An-die-Länge-Ziehen des Krieges die deutsche Volkswirtschaft ebenso wie die der verbündeten Franzosen und Russen zu zerstören oder doch vernichtend zu schwächen, in bitterster Weise durchkreuzen.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche französische Bericht von Donnerstags Abend 11 Uhr belagt: Die Lage ist im ganzen unverändert. Ungeachtet einiger heftiger Kämpfe, besonders in der Gegend von Noye, sind die Stellungen die nördlichen wie vorher.

Nach in Bordeaux eingetroffenen Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Nordwesten noch ausgedehnt. Das Vorrücken der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vorrücken der Deutschen auf die Linie Amentières-Tourcoing. Am Donnerstag fanden heftige Kleinkämpfe zwischen deutschen und französischen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordfrankreich in möglichst großem Umfang verstärkt.

In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt der militärische Mitarbeiter des Christiantar Blattes „Aftenposten“, ein Generalstabsoffizier, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200 000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Massen schwerer Artillerie, was alles zusammen dann die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß es Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit den europäischen Soldaten sind. Daß Joffre's Armee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwächemoment gegenüber der deutschen, auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Wahrscheinlichkeit des Sieges sich nach einer Seite neigt, so sei die deutsche Seite.

Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen sehr schwer die Furchbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier eines marokkanischen Schützen-Regiments sagte, daß im ersten Gefecht die Hälfte der Leute fielen. Derselbe Offizier drückte die größte Bewunderung für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gemeinfreiers stehe auf gleicher Höhe wie bei den Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche. Es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten zehnmal größer waren als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Die römische „Tribuna“ gibt den Bericht eines kürzlich aus Bordeaux zurückgekehrten italienischen Abgeordneten wieder, der der äußersten Linken angehört. Nachdem er zuerst den französischen und indischen Truppen großes Lob gesendet hat, erklärt er: Nicht weniger bewundernswert sind die schwarzen Soldaten vom Senegal. Sie stellen den Terror dar, und schon haben sich die Befehlshaber der englischen und französischen Truppen gezwungen gesehen, von ihnen diskreten Gebrauch zu machen, denn diese Neger vom Senegal sind wild. Sie schonen den Feind um keinen Preis.

Das von französischer Seite offiziell zugestandene Aufstehen einer neuen deutschen Armee hat, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, in Frankreich den ernstesten Eindruck gemacht, weil es die Überflügelung des rechten deutschen Flügels unmöglich macht. Der „Petit Parisien“ ermahnt in einem dringlichen Artikel die französische Bevölkerung zur Beharrung der Einigkeit. Es müssen also doch Kundgebungen stattgefunden haben, über welche die Presse nichts mitteilen darf. Die Jahresklasse 1915 wird nach einem Beschluß des Ministerrats spätestens am 1. November d. Js. in Dienst gestellt.

Bericht des Präsidenten Poincaré über seine Besichtigungsreise.

Präsident Poincaré berichtete im Ministerrat in Bordeaux über seine Reise nach den Hauptquartieren der französischen und englischen Truppen und erklärte, der Mut, die Ausdauer und die Stimm-

mung der Truppen hätten ihn mit höchster Befriedigung erfüllt.

Wieder ein deutscher Flieger über Paris.

Eine Taube warf Donnerstag Vormittag zwei Bomben, eine auf Plaine-St. Denis, wo sie nur unbedeutenden Schaden anrichtete, die andere auf Aubervilliers, wo drei Personen verwundet wurden.

Wie man in England jetzt die militärische Stärke Deutschlands beurteilt.

Die Londoner „Morning Post“ schreibt: Die durch den Krieg offenbar gewordene Hauptaufgabe ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglicht, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben, ihnen von der Ostsee bis zu den Karpaten entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbündeten Armeen von der Sambre bis zur Marne zu treiben und nach dem Rückzug an die Aisne diese Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszubehaupten, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen. In einem zweiten Leitartikel schreibt die „Morning Post“: Das Ende ist noch nicht da. Wer auf einen frühzeitigen Zusammenbruch der deutschen Macht rechnet, verkennt die Lage gründlich. Deutschland besitzt noch sehr große Kräfte und verfügt über außerordentliche Hilfsquellen. Es besitzt ferner eine sehr starke Stellung. Im Innern besteht kein Anzeichen und keine Wahrscheinlichkeit für eine innere politische Zersetzung, die manche Leute gern prophezeien. Der Kampf befindet sich noch in seinem ersten Stadium, das Ergebnis im Westen ist noch zweifelhaft.

Wismar schreibt im „Daily Telegraph“: Deutschland hat einen großen Vorteil vor anderen Nationen, da die Gesamtheit des Volkes militärische Ausbildung erhält und jeder verfügbare Mann unter den Waffen steht. Deutschland hat nicht weniger als 54 Armeekorps. Diese Masse von Menschen, die sich in der Defensive hält und durch die stärksten Reihen von Festungen unterstützt wird, bedeutet eine so furchtbare Macht, daß es große neue Opfer seitens des englischen Volkes erfordert wird, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, vermindert sich täglich.

Frankreich zieht seine letzten Truppen heran.

Aus Lyon wird gemeldet: Frankreich macht gegen die deutschen Armeen die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind alle französische Truppen zurückgenommen worden, die nicht direkt zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötig sind.

Wie die Franzosen ihre Kirchen schützen.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß gegenwärtig auf den Türmen der Kathedrale von Bordeaux eine Funktion von ganz außerordentlicher Stärke errichtet wird.

Von der Belagerung Antwerpens.

„Daily Chronicle“ meldet aus Antwerpen: Es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, das Heer zu verstärken. Der Militärkommandant hat in einem Erlaß alle jungen Männer aufgefordert, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. In dem Aufruf heißt es: „Es ist durchaus notwendig, unser Heer zu verstärken. Ich wende mich im Namen des Vaterlandes an alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren. Euer Land braucht eure Hilfe. Folgt meiner Aufforderung und laßt das Land nicht der Gnade des Eroberers ausgeliefert sein.“

Berichte der Londoner Blätter aus Antwerpen geben eine Schilderung der wiederholten deutschen Angriffe auf die Außenforts im Süden und Südosten und von dem dreißigstündigen Artilleriekampf an der Schelde. Der Kampf an der Schelde konzentrierte sich um die Brücke bei Schoneaerde. Eine deutsche Infanteriekolonne drang am Montag um Mitternacht in diesen Ort ein und verhängte sich. Morgens um 6 Uhr begann die Beschließung von Belanterlede-Termonde. Die deutsche Infanterie verlor unter Dedung von Maschinengewehrfeuer verschiedene Male, über die Brücke zu stürmen. Gleichzeitig versuchten die Deutschen, auf einer Pontonbrücke den Übergang über die Kuppel in der Nähe von Waeschem zu erzwingen. Trotz großer Verluste glückte es den Deutschen, ihre Geschütze weit genug vorzuschleppen, um Contich und die nach Antwerpen führenden Wege zu beschließen. Viele Bewohner von Contich und anderen Dörfern kamen auf der Flucht um. Nun griffen die Deutschen an der Nethe zwischen Vier und Duifsel an. Vier wurden die Belgier, die dem feindlichen Feuer in niedrigen Schützengräben ausgelegt waren, gezwungen, sich zurückzuziehen. Dienstag Morgen um 4 Uhr glückte es den Deutschen, nördlich der Nethe Fuß zu fassen. — Abends sieht man von Antwerpen aus den Widerschein der brennenden Dörfer zwischen Nethe und Schelde, die von den Belgiern in Brand gesteckt wurden, um für die Hauptforts ein freies Schußfeld zu schaffen.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Roosenbaal vom Donnerstag: Der Übergang über die Nethe gelang am Dienstag, nachdem die Artillerie ein lang andauerndes heftiges Geschütz gegen die Fortifikation Biers geliefert hatte. Die Deutschen operierten in dem Dreieck Bier-Biers-Antwerpen und ließen Pioneerabteilungen schwimmend das andere Ufer erreichen. Es gelang nach wiederholten Versuchen unter großen Verlusten, sobald der Übergang über die Nethe hergestellt war, wurde auf dem anderen Ufer schwere Artillerie aufgestellt und in Tätigkeit gesetzt. Während Infanterieangriffe folgten auf die Kanonade zugleich mit Flankenangriffen auf das Fort Biers. Der Kampf wurde gestern Abend fortgesetzt. Die Belgier brachten mehrmals die über die Nethe gelegten Brücken, aber mit Todesverachtung schlugen die Pioneer neue starke Übergänge über den Fluß.

Der Korrespondent des „Daily Express“ telegraphiert aus Ostende vom Freitag: Die Belgier leisteten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand, doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übte auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus. — „Daily Chronicle“ meldet aus Antwerpen: Es sind die schweren Geschütze, welche hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Bei Tage und meist auch in den Nächten wird die tobdringende Beschließung fortgesetzt. Wenn die Granaten eine Stellung unbalierbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stößen sie dann auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verdoppelt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen. Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernst ent-

er die österreichischen Truppen von der russischen Umklammerung endgiltig befreit. Dieser Situation gegenüber scheinen die von Lomsha auf Lyd marschierenden russischen Truppen eine den Rückzug deckende Kolonne des rechten russischen Flügels zu sein.

gegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihren Geschützen von zweitgrößtem Kaliber erreichen. Trotz der Abreise des Ministeriums behaupten die Einwohner die Ruhe und versichern, daß die Stadt niemals erobert werden soll.

Das Königspaar geflüchtet.

Nach dem „Rotterdamischen Courant“ haben Flüchtlinge, die in Roosenbaal eingetroffen sind, erklärt, mit der Regierung habe auch der König Antwerpen verlassen. Bisher war bekanntlich behauptet worden, der König sei leicht verwundet, wolle aber in der Stadt ausharren.

Der „Königlichen Zeitung“ zufolge meldet der aus Antwerpen antommende Berichterstatter des Amsterdamer „Handelsblad“: Mitten in dem Gedränge der Stadt ist in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem König und der Königin erschienen. Das Königspaar fuhr über die militärische Schiffsbrücke auf die andere Seite der Schelde, und das Fahrzeug war bald außer Sicht. Nach einer weiteren Meldung aus Sas van Gent ist König Albert Donnerstag Morgen um 9 Uhr in Seljaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen.

Die belgischen Flüchtlinge.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Hansweert vom Donnerstag: Die ganze Nacht ging ein Strom von Passagierdampfern, Motorbooten und Luftschiffen in der Richtung auf Antwerpen, um die Flüchtlinge abzuholen, die in großen Scharen die bedrohte Stadt verlassen, und bereits die holländischen Grenzstädte überfüllen. — Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Roosenbaal: Flüchtlinge sagen aus, der Militärgouverneur von Antwerpen habe Donnerstag früh die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Um 11½ Uhr sei eine Taube erschienen und habe eine Bombe auf den Bahnhof geworfen. Seitdem habe der Auszug die Form einer Panik angenommen. Die Wege nach der holländischen Grenze seien schwarz von Menschen, endlose Extrazüge fahren nach Roosenbaal. Die Flüchtlinge sagen, der König habe mit der Regierung Antwerpen verlassen.

In London kommen ständig belgische Flüchtlinge zu Tausenden an, die meistens vollständig mittellos und in traurigster Verfassung.

Die Säuberung Nordwest-Belgiens.

Nach einem Telegramm aus Amsterdam haben die Deutschen Uffel, nahe der holländischen Grenze, besetzt. Da auch Lohout in den Händen der Deutschen ist, so scheint die Säuberung der Nordwestende Belgiens vollendet.

Die Kämpfe im Osten.

Mehr Bahnen für die Deutschen und Österreicher verfügbar.

Der militärische Mitarbeiter des „Christianaer Dagblad“ schreibt über die Lage im Osten: Der Umstand, daß die Deutschen und Österreicher bedeutend mehr Bahnen als die Russen im Rücken zur Verfügung haben, um ihre Truppen von einem Ort zu einem anderen zu bringen, trägt den Keim der Niederlage für die Russen in sich.

Weitere österreichische Erfolge.

Amlich wird aus Wien vom Donnerstag Mittag gemeldet: Im weiteren Vorbringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee bei Przemysl bei Baracz (westlich Dymow) gewonnen und auch Heszow wurde wiedergewonnen, wo Geschütze erbeutet wurden. Im Weichsel-San-Winkel nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemysl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tausend Tote und Verwundete. In den heftigen Kämpfen bei Wammaros-Siget weitesterten der ungarische und der ostgalizische Landsturm sowie die polnischen Legionäre an Tapferkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Generalmajor.

Der Zar im russischen Hauptquartier.

Wie der Pariser „Matin“ erfährt, ist der Zar im russischen Hauptquartier in Brest-Litowsk im Gouvernement Grodno angelangt. — Die Korrespondenz Wiener „Rundschau“ berichtet, vor der Abreise des Zaren auf den Kriegsschauplatz seien ganze Waggons mit Heiligenbildern dahin abgegangen, die unter die Soldaten verteilt werden sollen.

Alle russischen Reserven einberufen.

Pariser Meldungen, die über Kopenhagen kommen, berichten, daß Rußland nunmehr alle Reserven mobilisiert habe. Sie behaupten, daß jetzt acht Millionen Russen unter den Fahnen stehen. „Wange machen gilt nicht!“

Überblick über die Lage auf dem polnisch-galizischen und auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Ein militärischer Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes“ schreibt über die jüngsten Ereignisse: Immer neue Teilerfolge zeigen das geschlossene Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen an beiden Ufern der Weichsel im Räume von Zwangorod, das kaum hundert Kilometer südöstlich von Warschau liegt, bis Dymow am Sanflus, vierzig Kilometer westlich Przemysl. Sieg auf Sieg über die feindlichen Nachhut wird erfochten. An und für sich sind es zwar örtlich begrenzte Einzelereignisse in der 250 Kilometer breiten nordüblichen Operationslinie, im Hinblick auf das ungeheure gemeinsame Endziel aber doch schon die ineinander greifenden Glieder einer unzerbrechlichen Kette, die mit ebenem Druck langsam, aber immer merklicher die russische Hauptmacht an Hals und Brust zu würgen beginnt. Es zeigt sich nunmehr zur Evidenz, daß die Konzentrierung unserer Armeen nach Westen keine taktische Niederlage, sondern vielmehr eine überlegte strategische Maßnahme bildete, diktiert von dem höheren Zweck, den läckenlosen Anschluß an die deutsche Armee nördlich von Krakau zu sichern. Das wurde mit solcher Promptheit erreicht, daß nun mit vereinten Kräften den sich stellenden gegnerischen

Truppen eine Spitze nach der anderen abgebrochen wird. Die Erstürmung des russischen Bridentopos Sandomierz und die Zurückwerfung einer feindlichen Infanterie-Division bei Karnobrzeg im Weichsel- und Sanwinkel tragen bereits die erwarteten Früchte. Die geschlagenen Gegner konnten sich bei der energischen Verfolgung über das Hindernis der beiden tiefen und breiten Flüsse nicht rasch genug zurückziehen und fielen samt ihrem Train abteilungsweise als Kriegsgefangene unserer Truppen in die Hände. Untere weiter südlich, im Räume von Neu Sandez, längs der Eisenbahn und Chaussee gegen Heszow, vorgegangene Armeekämpfe am 7. Oktober jene Heeresteile des Gegners, die verjagt hatten, die Festung Przemysl vom Westen einzuschließen, beim Dorfe Baracz, fünfzehn Kilometer südlich der Stadt Heszow, wodurch dieser so wichtige Bahnnotenpunkt wieder endgiltig in Besitz genommen werden konnte. Trotz wiederholten vergeblichen, mit jurchbaren Verlusten bezahlten Anrennens gegen die Forts von Przemysl in den ersten Tagen des Oktobers rannten sich die Russen am 6. und 7. Oktober an den Bollwerken erneut die Köpfe ein. Nicht so sehr die Tausende von Toten und Verwundeten, die der Gegner dort liegen ließ, werden ihn von der Wiederholung des vergeblichen Beginns abhalten, wohl aber dürfte das bedenkliche Nahen unserer siegreichen Truppen im Westen der Festung schon in den nächsten Tagen jedem weiteren Belagerungsversuch ein möglicherweise endgiltiges Ende bereiten. Während also auf dem polnisch-galizischen Kriegsschauplatz die seit Anfang Oktober einsetzenden deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolge die Gesamtlage in einer Weise zu unsern Gunsten veränderten, daß es selbst für die Berichterstattung des Dreiverbandes immer schwieriger wird, die Tatsachen in ihr Gegenteil umzuliegen, sind es auch im Süden unsere Truppen, die dort auf allen Linien das Gesicht des Feindes recht eindeutig vorstrecken. Mit der entscheidenden Niederlage von vier serbisch-montenegrinischen Brigaden zwischen dem 3. und 7. Oktober dürfte der Hauptstoß nach für unsere Reichslande des gesamten Guerillakrieges Glück und Ende verzeichnet sein.

Serbien in verzweifelter Lage.

Die Wiener „Reichspost“ meldet: Auf dem Wege über Bulgarien aus Neuserbien eingetroffene Reisende bestätigen, daß in Serbien förmliche Zustände herrschen. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betragen an 75 000 Tote und Verwundete. Für letztere sei die ärztliche Hilfe durchaus unzureichend. Das Substanz, welches durch die offiziellen serbischen Siegesmeldungen eine Zeit lang getäuscht wurde, habe jetzt erfahren, daß all diese serbischen Siege tatsächlich nie existierten, wodurch eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen wurde. Vom Könige, der schwer krank liege, höre man wenig. Die Prinzen Alexander und Georg hätten viel zu geringe Autorität, um das über ihrem Lande und über ihrem Haupte schwebende Unheil durch einen entsprechenden Einfluß auf die Bevölkerung abzuwehren. — In Sofia eingelaufene Meldungen berichten fortgesetzt über heftige Kämpfe in Serbisch-Mazedonien sowie in Griechisch-Mazedonien. Eine Meldung aus Salonik besagt: Infolge der miltlichen Zustände in Monastir und des unerträglichen Auftretens der serbischen Behörden verlassen zahlreiche Familien die Stadt und begeben sich nach Neugriechenland.

Die Budapester Korrespondenz meldet: Die serbische Regierung ist von Niß nach Aeskib übergesiedelt.

Die Minengefahr im Adriatischen Meere.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Venedig: Der Dampfer „Belor“ bemerkte im Adriatischen Meere drei Minen, der Dampfer „Milano“ eine Mine. Sie erstateten dem Hafenkapitän Bericht. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Infolge der von der italienischen Regierung bei dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold unternommenen Schritte hat die österreichisch-ungarische Regierung ihren Marineattaché in Rom ermächtigt, sich in Begleitung eines österreichisch-ungarischen Seeoffiziers, der Sachverständiger für Minen ist, nach Venedig zu begeben, um die durch die italienischen Marinebehörden hinsichtlich der im Adriatischen Meer gefundenen Minen festgestellten Umstände zu prüfen. — Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr v. Macchio wurde am Donnerstag Vormittag vom Ministerpräsidenten Salandra empfangen und sprach diesem das Bedauern des Kaisers über den durch Minen in der Adria veranlaßten Unfall und das Beileid des Kaisers für die Familien der Opfer aus. Nach weiterer Meldung aus Rom hat das Marineministerium Anweisungen für eine zeitweilige Einstellung des Verkehrs einiger von der Regierung subventionierter Linien im Adriatischen Meere gegeben. Gleichzeitig ist der Überwachungsdiens in den Gewässern des Adriatischen Meeres verschärft worden, um in den möglichen Grenzen eine freie Schifffahrt zu erleichtern.

Ein englisches Blatt über das Schicksal der deutschen Kolonien.

Dem deutschen Standpunkt, daß das Schicksal der deutschen Kolonien sich auf Europas Schlachtfeldern entscheide, schließt sich auch die „Morningpost“ an, indem sie schreibt: Alle Veränderungen draußen in den Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten beherrschen das Meer und können alle deutschen Kolonien besetzen, aber der dauernde Besitz dieser Kolonien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entschieden angesehen werden, bevor die englische Flotte die deutsche Schiffsflotte besiegt hat.

Weitere japanische Räuberei in der Südsee.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Peking: Die Japaner haben die Insel Yap besetzt. Yap ist die größte der Karolineninseln. Neulich hieß es, daß die Engländer bereits Yap besetzt hätten. Das war also nicht richtig. Der Raub ist zwischen den beiden Bundesgenossen geteilt worden, derart, daß die „Gelben“ Saluit und

die Karolinen erhalten, d. h. nur vorübergehend, denn daß sie es nicht behalten, dafür werden schon unsere Siege in Europa sorgen.

Womit Japan erkaufte wurde.

Japan hat für seine Kriegshilfe von England ein Geschenk von 100 Millionen Yen und von Rußland die Zusage der nördlichen Mandchurien erhalten.

Nach Berichten amerikanischer Missionare bedrücken die durch die Provinz Schantung rüdenden japanischen Truppen in unerhöflicher Weise die niedliche, garnicht am Krieg beteiligte chinesische Bevölkerung und machen sich der furchtbarsten Grausamkeiten gegen die friedfertigen Chinesen schuldig. Ganz wie ihre Freunde, die Russen, in Ostpreußen.

Das Eisene Kreuz.

Prinz Friedrich Sigismund, der älteste Sohn des Prinzenpaares Friedrich Leopold, ist jetzt wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Sein Bruder hat die Auszeichnung bereits durch sein Reiterstücklein in Lütich errungen. Der Prinz ist schon früher durch seine Aeroplanonstruktion bekannt geworden.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erwarb sich jetzt Oberst Küppel, Kommandeur einer Munitionskolonne, nachdem er am 18. September bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse geworden war.

Geh. Regierungsrat Dr. Walter Kernst, der bekannte Pbjhiter der Berliner Universität, der als Mitglied des kaiserlichen Feldautomobilkorps im Feld steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Feldgeistlichkeit.

Zum 1. Oktober hat die Feldgeistlichkeit beider Konfessionen Verstärkungen erhalten. Eine Anzahl Geistlicher sind einberufen und den Feldtruppen zugeteilt worden. Damit werden mehrfach geäußerte Wünsche erfüllt. Übrigens haben sich bereits mehrere Feldgeistliche das Eisene Kreuz verdient, so u. a. der Divisionspfarrer Jädel aus Frankfurt an der Oder und der Pastor Liebau in Breitenstein.

Die Not in Paris.

Dem Pariser „Temps“ zufolge sind drei Pariser Stadträte in Bordeaux eingetroffen zwecks Beratung mit den Ministern wegen des riesigen Ausfalls in den Pariser Finanzen. Die Arbeitslosigkeit verursacht Ausgaben in Höhe von 9 Millionen Frank monatlich, überdies wurden 3 Millionen verausgabt für Frauen und Kinder Eingekerkelter, bevor der Staat eingriff. Seit August gingen z. B. die Erträge aus Verbrauchssteuern und Otkroi um fast 60 Prozent zurück. Daher droht ein großes Defizit.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Paris und London

ist, wie W. L. B. aus Kopenhagen meldet, am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Der erste Zug Calais-Paris brauchte sechs Stunden.

Die Kriegsschätzung für Longwy.

Die Stadt Longwy wurde mit einer Million Frank Kriegskontribution belegt, die ihr die internationale Bank in Luxemburg vorstreckt.

Zwei englische Marineflieger ertrunken.

Aus London wird gemeldet, daß zwei englische Marineflieger, die mit einem Wasserflugzeug am 29. September aufgestiegen sind, vermisst werden. Da das Wetter stürmisch war, glaubt man, daß die beiden Flieger, zwei Leutnants zur See, ertrunken sind.

Österreich-Ungarn und England

sind übereingekommen, folgenden Zivilgefangenen die Heimkehr zu gestatten: Frauen und Kindern, Männern, die nicht in militärpflichtigem Alter stehen oder die dienstuntauglich sind, Ärzten und Geistlichen.

300 000 Rubel Kriegssteuer für Czernowitz.

Die Russen legten der Stadt Czernowitz eine Kriegssteuer von 600 000 Rubel auf, die aber später, als sie hörten, daß ihre Verwundeten sehr sorgfältig gepflegt worden seien, auf 300 000 Rubel ermäßigt wurde. Der neue Gouverneur empfing den Bürgermeister, der die Versicherung abgab, daß die Bevölkerung sich ruhig verhalten werde. Der Gouverneur antwortete, daß es nur im Interesse der Bürgerschaft sei, die Ruhe zu bewahren.

Die Haltung Portugals.

In den letzten Tagen ist von der Möglichkeit die Rede gewesen, Portugal werde sich in die Reihe unserer Gegner stellen, nachdem von England alle Anstrengungen gemacht worden seien, die Portugiesen zu einer deutschfeindlichen Stellungnahme zu veranlassen. In der Tat scheint es der britischen Politik mit Hilfe von allerlei Versprechungen gelungen zu sein, Portugal gegen uns aufzuheben, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Republik demnächst zu Taten übertritt. Wenn auch die militärische Hilfe, die es den Verbündeten bringen soll, natürlich nur ganz gering ins Gewicht fallen würde und somit den Fortgang unserer Operationen nicht aufhalten vermöchte, so zeigt dieser englische Siffern an Portugal doch wieder einmal, wie wenig zuverlässig man die Lage in den Reihen der englisch-französischen Bundesgenossen beurteilt. Der portugiesische Generalstab in Frankfurt am Main, B e r z, hat sein Amt niedergelegt.

Politische Tageschau.

Zeitweise Aufhebung der Getreidezölle in Österreich-Ungarn.

Das ständige und schnelle Steigen der Getreidepreise in der letzten Zeit, das trotz des gesteigerten Bedarfes in einem solchen Maße nicht begründet erschien, hat die österreichisch-ungarische Regierung veranlaßt, die Getreidezölle aufzuheben. — Die Amtsblätter in Wien und Budapest veröffentlichen die Verordnung betr. die zeitweise Aufhebung der Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mehlprodukte die sofort inkraft tritt. Diese im Interesse des konsumierenden Publikums veranlaßte Verfügung der Regierung schädigt unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht die gerechten Interessen der Produzenten

und wird mit ungeheurer Befriedigung aufgenommen werden.

Austritt des italienischen Kriegsministers.
Seit einigen Tagen entspannen sich in den Zeitungen Polemiken über Verwaltungsfragen des Kriegsministeriums. Am Donnerstag Abend hat, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, der Kriegsminister General Grandi dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgesuch überreicht. Zum italienisch-französischen Kolonialwiderspruch teilt das Blatt „Corriere d'Italia“ mit, die französische Regierung habe auf die italienischen Vorstellungen hin erklärt, es handle sich um den Übertritt eines arabischen Offiziers. Die Befehle der Dase Barfat (im Hinterland von Tripolis) solle bis zur Entscheidung des Falles durch die italienisch-französische Grenzkommission rückgängig gemacht werden.

Aufstand gegen die Franzosen in Marokko.
Das Konstantinopeler Blatt „Taswira-Effiar“ meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Die angesehensten Hauptkrieger zögen von Stamm zu Stamm und verkündeten, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern Vormittag Freiin von Lynden, die den Tag ihrer silbernen Hochzeit allein beging. weil ihr Mann als Chef des Militärkabinetts sich im Großen Hauptquartier befindet. Anschließend verweilte die hohe Frau längere Zeit im Reichstagsgebäude und beaufsichtigte die Arbeiten für Sortierung, Verpackung und Versand von privaten Liebesgaben, die das Rote Kreuz anstelle der Feldpost in dankenswerter Weise bis jetzt übernommen hat, sowie die Arbeiten des Kriegsaussschusses für warme Unterkleidung, der in Unterstützung der Tätigkeit der Heeresverwaltung auf diesem Gebiete tätig ist. Zur Abendtafel waren Herr von Kessel und Graf Soden geladen, die beide unlängst aus Frankreich hier eingetroffen sind.

Sven Hedin, der bei den deutschen Truppen im Westen sich aufhält und in den letzten Tagen das Hauptquartier des deutschen Kronprinzen besuchte, beabsichtigt angeblich von dort nach Dänemark und weiterhin nach Galizien zu gehen.

Die Einberufung einer weiteren Anzahl von Feldpostbeamten ist jetzt mit der Erweiterung des Feldpostverkehrs erfolgt.

Zum Schlachtverbot für traktierte Säuen schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: Seit einiger Zeit hat der Auftrieb von nicht mastreifen Schweinen und von traktierten Säuen zu Schlachtwunden überhand genommen. Sodas trotz des jetzigen Überflusses an Schweinen die fünfjährige Verzögerung mit Schweinefleisch nicht gefährdet erscheint und namentlich eine Gefährdung des Nachwuchses befürchtet werden muß. Der Landwirtschaftsminister hat deshalb aufgrund der den Landeszentralbehörden durch die Bundesratsverordnung vom 11. September 1914 erteilten Ermächtigung eine Anordnung erlassen, durch die das Schlachten traktierter Säuen für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten wird. Das Verbot findet keine Anwendung auf Notschlachtungen und auf aus dem Auslande eingeführtes Schlachtvieh. Wie wir erfahren, wird eine Ausdehnung des Verbotes auf Schweine unter einem bestimmten Mindestgewicht, die für Bayern bereits in Kraft gesetzt ist, auch für Preußen erstlich ins Auge gefaßt werden, falls das Abschlagen nicht mastreifer Schweine weiter zunehmen sollte.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Hilfsaktion des deutschen Städtebundes zur Verwendung für Ostpreußen 250 000 Mark und für den österreichisch-ungarischen Hilfsverein zur Fürsorge für die Angehörigen der Wehrpflichtigen 40 000 Mark.

Breslau, 9. Oktober. Nachdem die Translationsbulle aus Rom eingetroffen ist, wird Fürzbischof Dr. Bertram, wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, am 27. Oktober hier einziehen und am folgenden Tage in der Kathedrale inkroniert werden.

Provinzialnachrichten.

Schwab, 6. Oktober. (Anglidsfall.) Aus Unvorsichtigkeit ist gestern bei Abjörung eines Postens ohne Ablicht der Säulen durch einen Schuß, der sich getroffen und dadurch leider getötet worden. Der Bericht wird auf dem hiesigen evangelischen Marienwerder, 8. Oktober. (Das Eiserne Kreuz.) Dem ältesten Sohne des Regierungsassistenten Weber in Marienwerder (früher Regiment Nr. 44 Weber, hat der kommandierende General des 1. Armeekorps, von François, am 10. September persönlich das Eiserne Kreuz überreicht, weil Oberleutnant Weber bei Jakunowken Kampfe 7 Offiziere und 571 Mann von den Russen genommen und eine feuernde Batterie gestürzt hat.

Danzig, 9. Oktober. (Verschiedenes.) Die mehrere Danziger Lagarett. — Kommerzienrat Wieler hat sein Amt als unbesoldeter Stadtrat niedergelegt. Herr Wieler wurde am 19. Dezember d. Js. in sein Amt eingeführt. — Am 6. Februar Kolonialwaren-Großhandlung Hugo Ahmann-Dliva fand gestern der erste Gläubigertag vor dem Amtsgericht in Danzig statt. Nach dem vorläufigen Bericht des Konkursverwalters Herrn Harber ist das Geschäft im Sommer 1904 gegründet worden mit einem eigenen Kapital von 111 139 Mark. Der Umsatz betrug 1912 über 200 000 Mark. Die letzte Bilanz zu Beginn dieses Jahres zeigte bereits 294 760 Mark Unterbilanz. Am 8. September erfolgte die Zahlungs Einstellung. Die Verluste sind hauptsächlich durch Vermögensschäfte in Zucker entstanden. Für die Masse sind außer dem Lager zwei Grundstücke in Oliva vorhanden. Etwa 20 000 Mark liegen für die Gläubiger in der Gesamtmasse. Am stärksten mit über 100 000 Mark beteiligt ist das Bankhaus Meyer u. Gelhorn in Danzig, im übrigen besonders Hamburger Zuckerrfirmen. Seinerzeit hatte der Gesamtschuldner 15 Prozent geboten.

Hohenjalsa, 7. Oktober. (Auf den heutigen Jahrmarkt) wurden gegen 400 Pferde aufgetrieben, deren größter Teil aus Rußland stammte. Rinder waren wenig auf den Markt gebracht.

Bromberg, 8. Oktober. (Das hiesige neue Fernsprech-Vermittlungsamt mit Zentralbatteriebetrieb) wird für den Ortsverkehr am 11. Oktober eröffnet. Die Apparaturbel darf im Verkehr mit dem neuen Amt nicht mehr benutzt werden.

Aus Pommern, 8. Oktober. (Die Zuwachsteuer) ist im Landkreise Greifswald für sämtliche nach dem 1. Juli d. Js. eingetretene Steuerfälle aufgehoben worden.

46. Verlustliste.

Aus Stadt und Kreis Thorn.

Reservist Julius Makowski-Schwirzen, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Wehrmann Emil Gustav Fischer-Regencia, Kreis Thorn, — vernichtet; Unteroffizier Wilhelm Schulz-Thorn — leicht verwundet; Gefreiter Julian Juchinski-Buchnowko, Kreis Thorn, — verwundet.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die letzte der im September ausbliebenen Nummern der illustrierten Unterhaltungsbeilage (Nr. 39) den für die festen Bezüher bestimmten Exemplaren beigelegt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 10. Oktober 1914.

(Das Eiserne Kreuz) 1. und 2. Klasse ist dem Generalleutnant von Pannewitz, Kommandeur der 4. Division in Bromberg, verliehen worden. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben erhalten: der Major Ernst Mahrenholz im Infanterieregiment Nr. 11 in Thorn, von Köhler, Major und Bataillonsführer im Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn, der Oberst Immanuel und der Major Gebrian, früher in Thorn, die Hauptleute Ernst Koepel im 6. Grenadier-Regiment in Polen und Werner Koepel im Infanterieregiment im Infanterieregiment Nr. 46 in Polen, der Wajfeldwebel Karl Schöll, Effizientenoffizier bei der Disbank für Handel und Gewerbe in Polen, der Offiziersstellvertreter Gerhard Püder, bisher Redakteur in Braustadt, der Buchdruckergehilfe Joh. Potowowski aus Gnesen, früher in Briesen. Das Eiserne Kreuz und gleichzeitig den großherzoglich preussischen Tapferkeitsorden hat erhalten der Feld-Intendant des 18. Armeekorps Kochanowski, Sohn des Gymnasiallehrers Kochanowski in Bromberg.

(Militärische Personalien.) Befördert zu Majoren: die Hauptleute und Kompagniechefs Tamms im Infanterieregiment Nr. 21, Claus im Infanterieregiment Nr. 176; zu Hauptleuten die Oberleutnants Drenthau, Budig, Mielke im Infanterieregiment Nr. 176, Bippart im Pionier-Bataillon Nr. 17, Fuhrmann beim Verkehrsamt in Thorn, zum Rittermeister der Oberleutnants Neumann, von Winterfeld im Manen-Regiment Nr. 4; zu Oberleutnants die Leutnants Scholz im Infanterieregiment Nr. 11, Feischfreiser im Pionier-Bataillon Nr. 17. Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Plume im Infanterieregiment Nr. 61, Schütte im Infanterieregiment Nr. 176, Guse im Feldartillerieregiment Nr. 81, der charakterisierte Fähnrich Burandt im Infanterieregiment Nr. 176, unter gleichzeitiger Verleihung eines Fähnrichpatents. Zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere bzw. Fähnrichen: Siemenroth, Mattheus im Infanterieregiment Nr. 21, Ritzißke, Sawant, Anevels, Menne im Feldartillerieregiment Nr. 81, Raeger, Schultze, Wille, Wilhelm im Infanterieregiment Nr. 11, Springorum im Pionier-Bataillon Nr. 17. Ferner sind befördert zum Hauptmann der Oberleutnant Schindler der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots (II Hamburg), jetzt beim Infanterieregiment Nr. 11; zu Oberleutnants: die Leutnants Graf von Arnim der Reserve des Leib-Rüfasser-Regiments Nr. 1 (Prenzlau), Berger, Hoffmann der Reserve des Manen-Regiments Nr. 2 (V Berlin), Dehmede der Landwehr-Kavallerie 1. Aufgebots (Sangerhausen) — sämtlich im Reserve-Manen-Regiment Nr. 4; zu Leutnants der Reserve: die Wajwachmeister Schulte (Waldenburg) im Reserve-Manen-Regiment Nr. 4, Stollay (II Hamburg), des Husaren-Regiments Nr. 14, jetzt beim Infanterieregiment Nr. 11, Hecht (Thorn), des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 4, jetzt in diesem Regiment. Hohberg, Oberleutnant der Reserve a. D., zuletzt der Reserve des Husaren-Regiments Nr. 6 (Thorn), jetzt im Reserve-Husaren-Regiment Nr. 4, zum Rittermeister befördert.

(Ober-schlesische Kohlen.) Die Eisenbahndirektion und die Vinentkommandantur in Ratibitz haben Anweisung erhalten, Waggonen mit Kohlenladungen vorzugsweise nach Ost- und Westpreußen zu besördern. Es ist jetzt also günstige Gelegenheit für Kohlenbestellungen bei ober-schlesischen Gruben.

(Fußballwettpiel.) Der Sportverein „Hohenzollern“ veranstaltet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf der Culmer Esplanade ein Wettpiel gegen die Mannschaft der Festungs-Fernpostabteilung. Es werden Sammelbüchsen vom Roten Kreuz umgehen.

(Postschlekonto.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschlekonto Ende September 1914 auf 101 367 gestiegen (Zugang im Monat September 666). Auf diesen Postschlekonten wurden im September gebucht 1422 Millionen Mark Guthaben und 1460,5 Millionen Mark Lastschriften. Bargelblos wurden 1579,2 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im September durchschnittlich 270,3 Millionen Mark.

(Das schlechte Herbstwetter.) Das nun schon reichlich drei Wochen herrscht, ist bisher in seiner fortwährenden Veränderlichkeit konstant geblieben; und es scheint auch nicht, als ob sobald ein durchgreifender Wechsel der Witterung bevorsteht. Alle Anlässe dazu wurden durch den immer wieder rasch einsetzenden Regen zunichte gemacht. So fielen auch während der letzten Tage im größten Teile des Landes wieder erhebliche Niederschlagsmengen. Aussicht auf Besserung ist nicht vorhanden, da vom Nordatlantik vermutlich weitere Depressionen rasch heranziehen dürften. Die Witterung dürfte demgemäß vorläufig kühl, regnerisch und überhaupt sehr veränderlich bleiben.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Kaufmann D. aus Modder wegen Verleumdung zu verantworten. Am 11. September wurde auf dem Schöffengericht gegen seine Ehefrau wegen Verleumdung der Polizeistunde verhandelt, wobei D. seine Frau vertrat; er wurde zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf dem Korridor machte er dann eine Äußerung über Denunzianten, in der der Polizeibeamte K., der die Anzeige erstattete, eine Verleumdung für sich erblickte. Der Angeklagte bestritt, daß er diesen damit habe treffen wollen, wurde aber zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis — der Anwalt hatte das doppelte beantragt — verurteilt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurde eine Handtasche.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

P. 15. Die Erhöhung der Beiträge der allgemeinen Ortskrankenkasse um 50 Prozent, also die volle Hälfte, ist nicht eine willkürliche Verfügung der hiesigen Kasse, sondern durch Gesetz für die Kriegszeit vorgeschrieben und zwar aus dem Grunde, weil die Kassen ohne eine solche Erhöhung Gefahr laufen würden, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen zu können. Von den 9000 Mitgliedern der Thorn'schen Kasse z. B. sind 4000 Mitglieder durch Einberufung zu den Fahnen ausgeschieden, und zwar solche Mitglieder, welche die Kasse am wenigsten belasten und vielmehr stützen. Und von den verbleibenden Mitgliedern sind die Beiträge in vielen Fällen auch nicht einzutreiben. Beamtengehälter und Arztehonorar müssen aber weitergezahlt werden. Unter solchen Umständen könnte nur eine Kasse mit großem Reservefonds ohne Erhöhung der Beiträge auskommen.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die vorübergehende Verantwortung.)

Wie ich bemerkt habe, liegen in dem Hause Brombergstraße 60 (Ede Talstraße) über ein Duzend Pakete, anscheinend Zivilkleidung von Landwehrlenten enthaltend, die nicht zur Verwendung gekommen sind, obwohl sie hier fertig gemacht, auch mit Adresse versehen sind. Einige der Absender werden vielleicht nicht mehr zurückkehren. Es wäre zu wünschen, daß die Behörden sich der Sache annähmen und die Absendung der Pakete, über welche die Portierfrau Auskunft geben kann, an die Angehörigen der Landwehrlente veranlassen.

Neueste Nachrichten.

Pariser Kriegsbericht.

Paris, 10. Oktober. Das amtliche Communiqué, das um 3 Uhr nachmittags erschien, meldet: Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Auf unserem linken Flügel operieren beide Kavallerien noch immer nördlich Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich auf einer Linie hin. Von der Höhe und Maas werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Woivre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.

Beschießung von Reims.

Paris, 10. Oktober. Wie die Zeitungen melden, versuchte gestern Nachmittag eine Taube Paris zu überfliegen. Sie wurde jedoch von vier Fliegern verfolgt und verschwand in östlicher Richtung. Wie aus Reims gemeldet wird, nahmen die Deutschen das Bombardement von Reims wieder auf.

Italienisches Urteil über die Lage.

Frankfurt a. M., 10. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Der Hauptmann beim Generalstab Aldo Cabiani erklärt in der „Perserveranta“, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Austausch eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgiltig gescheitert ist. Nachdem es den Verbündeten in vielleicht doppelter Übermacht nicht gelungen ist, die deutsche Linie zu durchbrechen, werde ein neuer Versuch künftig noch aussichtslos sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpen neue Kräfte frei bekommen, während Frankreich schon die letzten Reserven in der Schlachtfront stehen habe.

Portugal bleibt neutral.

Wien, 10. Oktober. Auf diplomatische Anfrage über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England sie nicht ersucht habe, von der Neutralität abzugehen. Die portugiesische Regierung forderte einen Kredit von 800 Millionen zu Rüstungszwecken an.

Kämpfe in Serbien.

Wien, 10. Oktober. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Esseg: Berichten von der Grenze zufolge dauern die Kämpfe im Inneren Serbiens in dem Raume südöstlich Krupanj mit großer Heftigkeit fort. Trotz der ungleichen Tapferkeit der serbischen Truppen scheiterten deren Versuche, die von den Unjeren besetzten strategisch sehr günstigen Positionen wieder zu gewinnen. Wiederholte serbische Stürme wurden von uns blutig abge-

wiesen. In den Kämpfen, die sich in den letzten Tagen erneuerten, erlitten die Armeen schwere Verluste an Offizieren, Mannschaften und Kriegsmaterial. Die Serben erwiesen sich auch in dem gegenwärtigen Kampfe als ziellose Gegner, deren Verfahren unmensächlich ist. In den letzten Tagen trat schlechtes Wetter ein und es herrschte Kälte. Der Gesundheitszustand und die Stimmung unserer Truppen sind unverändert gut.

Der König von Rumänien 7.

Bukarest, 10. Oktober. König Karol von Rumänien ist heute früh gestorben.

Wirksamkeit der Zeppelin.

Kopenhagen, 10. Oktober. Die „Times“ meldet aus London: Nach Meldungen aus Antwerpen wurde der hervorragende Teil der Stadt von zwei Zeppelin bombardiert.

Eingreifen der Vereinigten Staaten.

St. Oloim, 10. Oktober. Den Klättern wird aus New York gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Bei der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein lebhafter Depeschenwechsel der Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Berliner Börse.

Die amtlichen Mitteilungen über die Kriegsergebnisse boten heute den in ziemlich hoher Zahl verarmten Börsenbesuchern weniger Stoff zu Erörterung. Ueberwiegend ist rohe Hoffnung, daß mit dem Fall Antwerpens täglich zu rechnen ist. Lebhafte Genußnahme lösten die Einzelheiten über die Beteiligung aller Bevölkerungsklassen an der Kriegsanleihe aus. Erblickt man doch in der starken Anteilnahme der kleinen, vorsichtigen Sparer einen besonderen Beweis für das Vertrauen in den endlichen Sieg unserer gerechten Sache. Die Sorge für tägliches Geld und Privatkonten sowie die Preise für ausländische Wertpapiere sind bei kleinen Abschlüssen unverändert.

Berlin, 9. Oktober. Produktenbericht. Die Kaufkraft am Markt für Getreide war eng begrenzt. Die Preise waren infolge des kleinen Angebots fest. Amtliche Schlusspreise: Weizen fest. Loko 252—256 Mark, Roggen behauptet. Loko 225 Mark. Hafer still. Feiner neuer 216—223 Mark, mittel 213—215 Mark. Mais am. mit. fest. Loko 240 Mark.

Chicago, 8. Oktober. Weizen, per Dez. 109¹/₂ a. Stramm. New York, 8. Oktober. Weizen, per Dez. 115¹/₂ a. Stramm.

Rüdnigsberg, 10. Oktober. Getreidemarkt. Zufuhren: 75 inländische.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 10. Oktober. Zum Verkauf fanden: 4557 Rinder, darunter 1349 Bullen (1541 Ochsen, 1366 Kühe und Färsen, 1170 Kälber, 1990 Schafe, 15158 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)		
46—40	—	79—84
b) Weidemastochsen		
—	—	—
c) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren		
—	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte		
42—45	—	76—82
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere		
38—41	—	70—77
f) gering genährte Jährlinge		
—	—	—
g) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes		
40—42	—	—
b) vollfleisch. ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		
35—38	—	—
c) ältere ausgewählte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen		
37—39	—	—
d) mäßig genährte Kühe und Färsen		
—	—	—
e) gering		
—	—	—
f) gering gen. „Jungweib (Fresser)“		
—	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinerer Mast		
65—80	—	93—114
b) feinste Mast (Wollmast-Mast)		
55—58	—	92—97
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen		
55—58	—	92—97
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen		
45—53	—	79—93
e) geringe Saugfärsen		
—	—	—
Schafe:		
a) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm		
86—92	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		
78—84	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)		
67—75	—	—
b) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm		
40—43	—	—
b) geringere Lamm und Schafe		
34—36	—	—
Schweine:		
a) Fellschweine über 3 Jre. Lebendgew.		
63—64	—	68—72
b) vollfleischige der feineren Klassen und deren Streuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht		
59—62	—	64—68
c) vollfleischige der feineren Klassen und deren Streuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht		
56—59	—	60—64
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht		
52—57	—	58—60
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht		
38—43	—	48—54
f) Sauen		
43—45	—	54—56

Wartverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab. Beste Stalltiere brachten Preise über höchste Notiz. Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Der Schweinemarkt verlief in großer, schwerer und fetter Ware glatt, im übrigen ruhig. Nur ganz schwere Schweine erzielten Höchstpreise.

Bromberg, 9. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gehend, trocken 230—240 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gehend, 200—210 Mark, je nach Qualität. — Gerste zu Mälzereizwecken 215—225 Mark. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 190—210 Mark, Kuchware 300—440 Mark. — Hafer 180—195 Mark. — Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 10. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 6 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Nordost. Barometerstand: 763,5 mm. Von 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur: — 10 Grad Cel., niedrigste + 3 Grad Cel.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 11. Oktober wolfig, kühl, meist trocken.



Heute früh verchied nach langem schwerem, mit Geduld getragenen Leiden unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Katharine Jantz,
nach vollendetem 50. Lebensjahre.
Dieses zeigt, um stille Teilnahme bitten, tiefbetrübt an
So ft g a u den 9. Oktober 1914,
im Namen der Hinterbliebenen
Albert Kretschmer
nebst Frau.

Die Beerdigung findet am Montag den 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Gostgau aus statt.

Die Beerdigung unseres lieben Enkelsohnes findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Kirchhofs aus statt.
Thorn, im Oktober 1914.
Klosterstr. 4.
Kleinowski.

Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines teuren Enkelsohnes spreche ich allen Freunden und Bekannten sowie den Vereinen meinen innigsten Dank aus.
Thorn, den 10. Oktober 1914.
Frau Leokadia Jankowska.

Ihre eheliche Verbindung zeigen an
Rudolf Busch,
Sergeant und Trompeter im Ulanen-Regiment Nr. 9,
Frau Charlotte Busch,
geb. Matthaer.
Straßfund — Thorn-Moder
8. Oktober 1914.

Fischereiverpachtung.
Die Fischereiverpachtung im sogenannten toten Weichselarm, vom Hafen abwärts bis zur Ziegeleikämpfe, soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.
Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Eisverpachtung.
Die Eisungung im sogenannten toten Weichselarm, vom Hafen abwärts bis zur Ziegeleikämpfe, soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.
Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.
Die Wiesenparzelle Nr. 1 der Ziegeleikämpfe — etwa 0,75 Hektar groß — soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Klavierunterricht
Anfängern und Fortgeschrittenen erteilt bei mäßiger Preisberechnung Dame aus der Bromberger Vorstadt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Von der Reise zurück,
nehme die Arbeit wieder auf.
Marie Nasilowski, Damenschneidermäster.

Fernsprecher 923.
T. Rzymkowski,
technische Drogen-, Farben- und Lack-Großhandlung,
Thorn-Moder.

Zur Durchführung der für die Dauer des gegenwärtigen Krieges von der Provinzialverwaltung eingerichteten westpreussischen Kriegsversicherung werden noch einige fleißige und regsame Personen eingestellt.
Meldungen sind zu richten an die Verwaltung der westpreuß. Kriegsversicherung,
Danzig, Neugarten 2.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Sammlung der Armierungsarbeiter des königl. Militärbauamts 2, Nordostschmitt, Baustelle Leibschierstraße und zwar: Aufsichtsführende: Militärbauleitend: Major U. R. u. H. beim Militärbauamt 1. 5 Mrk., Hochbautechniker Erich Goeben beim Militärbauamt 2. 5 Mrk., Polster Gornig 5 Mrk.; die Zimmerleute: Goltz 3 Mrk., Galters 3 Mrk., Babinski 2 Mrk., Rübust 2 Mrk., Danilewicz 3 Mrk., Alfred Dramer 3 Mrk., Artur Dramer 3 Mrk., v. Sarnowski 2 Mrk., Ostowski 3 Mrk., Domke 3 Mrk., Lewandowski 3 Mrk., Underjohn 3 Mrk., Brehm 2 Mrk., Jütz 3 Mrk., Kujawa 3 Mrk., Zibell 3 Mrk., Ewald Felste 3 Mrk., Warg 1,50 Mrk., Karaschewski 1 Mrk., Golonski 1 Mrk., Matowski 1 Mrk., Pittelkau 1 Mrk., Stenzel 2 Mrk., Roslawski 3 Mrk., Nawrocki 1,50 Mrk., Woziak 0,50 Mrk., Syroci 3 Mrk., die Zimmerer: Tomaszewski 3 Mrk., Osinski 3 Mrk., Wisniewski 3 Mrk.; die Maurer: Grinski 2 Mrk., Görtz 3 Mrk., Anöpfe 1 Mrk., Andreas Felste 5 Mrk., Treichel 1,50 Mrk., Tunst 3 Mrk., Kaminski 1 Mrk., Barowski 1 Mrk., Genski 1,50 Mrk., Ziortowski 0,50 Mrk., Roste 1,50 Mrk., Kallner 2 Mrk.; die Handwerker: Grabowski 1 Mrk., Krüger 1 Mrk., Chranowski 2 Mrk., Kellinski 1 Mrk., Klein 2,50 Mrk., Reich 1 Mrk., Döckel 0,50 Mrk.; die Arbeiter: Piontek 1 Mrk., Besinski 1 Mrk., Heger 1 Mrk., Sgusz 1 Mrk., Wroblewski 1 Mrk., Grzyminski 1 Mrk., Gamiel 1 Mrk., Nowalski 0,50 Mrk., Zerula 2 Mrk., Siemert 1 Mrk., Janowski 0,50 Mrk., Underjohn 1 Mrk., Fidler 1,50 Mrk., Grubczynski 0,50 Mrk., Stepczynski 0,50 Mrk., Gornig 1 Mrk., Gutowski 1 Mrk., zusammen 135 Mrk., welche an die Zentralstelle der städtischen Sparkasse, laut gestrigem Verzeichnis, abgeliefert sind.

Roggen, Hafer, Heu, Stroh, Mohrrüben und Bruden
kauft
Proviantamt Thorn.

Zum Abrollen von Waren werden
Lastfuhrwerke
gegen hohe Bezahlung verlangt. Angebote unter D. 129 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Plusen u. Böcke empfiehlt sich
Frau F. Kowalski, Alst. Markt 28, 2.
Elegante und einfache Damenkleider werden sauber und billig angefertigt
Wartenstraße 9, 1.

Getreide
aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen
M. Radt,
Baderstraße 2.
Besseres Mädchen,
im Kochen und Hausarbeiten erfahren. lücht vom 15. 10. Stellung als Stütze. Angebote unter B. 127 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellungsangebote
Klempnergehilfen
H. Patz.
Malergehilfen
für Neubauten stellt ein
M. Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstraße 14.
Lüchtiger Kürschnergehilfe
bei hohem Lohn sofort verlangt
R. Schütz,
Coppernitsstr. 26.
Maurer (Affordpinger)
für den Sammelkanal sucht sofort
Vaugeschäft **W. Rinow.**
5 Bantischler,
5 Lehrlinge
J. F. Tobar, Thorn 1.

Bortier,
bewandert mit kleinen Reparaturen zc., verlangt per 1. November.
Hirschberg, Alst. Markt 16, 2.
Kräftigen Ruttcher
sucht per sofort
Hermann Dann Nachf.,
Jub. E. Willimczik.
Arbeiter
oder kräftigen Arbeitsburschen stellt ein
M. Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstraße 14.
Suche: Mädchen für die Umgegend Berlin und Pomern.
Empfehle: Mädchen für die Stadt Thorn mit guten Zeugnissen.
Cecille Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Neuj. Markt 18, 2.

Wachtung!
Automobil, 6-Sitzer, ganz neu, 14 HP, gegen sofortige Kasse billig abzugeben. Ang. u. C. 128 a d. Geschäftsstelle d. „Presse“.
Herren-Fahrad mit Freilauf und eine Herren-uhre zu verkaufen.
Kohner, Gerberstr. 21, 2. Hof,
1 zweijähriges und 1 einjähriges
Fohlen
vom königl. Beschläger, verkauft preiswert
Heuer, Kohnarten, Nr. Thorn.
Sprungfähige Bullen,
(Offizien) und
jüngere Zuchteber,
(weredelle Landhühner) hat abzugeben
R. Meyer zu Eissen,
Nittergut Kapolle,
Post: Klein Trebis Weipr.
Ein wachsender, scharfer
Hofhund
ist zu verkaufen im Händl. Waienhause.
Wegen Platzmangels
mehrere Kühe
zum Verkauf.
Lörke, Thorn-Moder, Gereistr. 7.
Schlacke
unentgeltlich abzugeben
Wilhelmstraße 7, beim Portier.

Für die
notleidenden Ostpreußen
nehmen wir
Befleidungsstücke jeder Art
entgegen und bitten um Abgabe in unserem Kassenlokal während der Geschäftsstunden von 9—1 Uhr vormittags.

Vorschuss-Verein zu Thorn,
E. G. m. u. S.
Ferneuf 693. Brückenstraße 13.

Bereinigung der Musikkreunde.
Die Abonnementskonzerte, welche für den folgenden Winter angelegt waren, können nicht stattfinden und sind abgesetzt worden. Bereits bezahlte Karten nimmt Herr Justus Wallis zurück. Es besteht die Absicht, für eine Reihe populärer Konzerte deutsche Künstler, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind, zu berufen.
Der geschäftsführende Ausschuss.
J. A.: Dr. H. Kanter.

Für den Feldzug empfehle ich als Feldpostbriefe:

Pelz-Ohrenschilder, ges. gesch.	mit wasserdichtem	Mk. 1,95
Pelz-Pulswärmer,	Bezug	Mk. 2,65
Pelz-Kniewärmer mit Katze		Mk. 10,50
Armeo-Einlegesohlen, 2 Paar		Mk. 1,00
Pelz-Westen mit Körper-Satin-Bezug u. Natur-Kaninfutter		Mk. 22,50
Leder-Westen mit Flanellfutter und Seidensatinärmel		Mk. 35,00
Pelz-Unterjacken, 60 cm lang, aus wasserdichtem Jagdtuch mit Planelärmelfutter		Mk. 29,50
mit Fechwamme oder Hamster	mit weiss Lammfell oder Katze	Mk. 38,00
mit rein wollenem Gabardine oder Tuch		Mk. 6,00 mehr.
Pelz-Unterhosen mit Körper-Satin-Bezug, mit Fechwamme oder Hamster		Mk. 42,00
		Mk. 49,00
	mit Bisamwamme oder Katze	
	mit rein wollenem Gabardine	Mk. 6,00 mehr.
Uniform-Unterpelz, gesetzlich geschützt, Mantellänge 125 cm	Rocklänge 80 cm	
aus wasserdichtem Jagdtuch mit Pelzarmfutter aus Hamster		Mk. 95,00
aus Schmachern (Lammfell) oder Fechkopf		Mk. 130,00
aus Natur-Bisam-Fellen		Mk. 160,00
mit reinwollenem Gabardinen-Bezug um		Mk. 10,00
		Mk. 7,50

Bei Bestellungen von Westen, Unterjacken, Uniformpelzen genügt als Mass Brust- und Leibumfang. — Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Berthold Brügg, Charlottenburg, Mommsenstr. 55.

Einzeln Herr,
(Beamter), sucht Wohnung von 3, evtl. auch 4 Zimmern. Angebote mit Preis unter Z. 125 an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Wohnungsangebote
Laden
nebst Wohnung billig zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 19.

Mein Laden,
Mellens- und Lastrassen-Ecke, ist sofort zu vermieten.
M. Bartel, Vaugeschäft,
Baderstraße 43.

Die Villa,
Bachstraße 14, ist vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
Houtermans & Walter.

Wohnung,
2 und 3 Zimmer mit Zubehör, Raum: Erdgeschoss, als Lagerraum oder Garage.
Lagerkeller hell sofort zu vermieten.
Joh. v. Zenner, Baderstr. 28,
Büro Hof 2. Stok.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Wöwen-Postheke, Ellabethstr. 1.
Freundlich möbl. Zimmer mit sep. Eingang, Straßenfront, sofort zu vermieten. Baderstraße 9, 2 Tr., rechts.

Kleine Wohnungen
von Stube und Küche zu vermieten.
Kleine Marktstraße 4.
Herrschafth. Wohnung,
1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Burschentube, Pferdestall, großer Garten, wegen Verziehung per 1. Oktober oder später zu vermieten.
E. Pating, Brombergerstr. 76.

Freundliche Balkonwohnung,
3 Zimmer und Zubehör, sofort zu vermieten.
Brombergerstraße 31.
Verlegungshalber
hochherrschafth. Wohnung,
6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellensstraße 88, 1. Etg.

Zu vermieten
6 Zimmer und 2 kleine Wohnungen.
Carl Preuss, Parfir. 16.

J. O. G. T.
Die vereinigten Gutmepfänger haben die Sitzungen auf
Sonntag nachmittags 5 Uhr
verlegt, um den auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, daran teilzunehmen.
H.-T.

Café „Lämmchen“
Gerechteste 3.
Meinen werten Gästen zur gef. Kenntnis, daß ich mein Lokal auch nach 9 Uhr abends geöffnet halte.
Vorzügl. Mittagstisch und Abendkarte.
Anflich von Königsberger zc.
Hochachtend **H. Kengs.**

Töchter gefallener Offiziere
gemäß der gemeinnützigen **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor Dr. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) Freistellen in einem ihrer 11 Töchterheime.

Elektrische Taschen-Lampen
für
Kriegszwecke und Batterien
in allen Größen empfiehlt
W. Zielke,
Coppernitsstr. 22.

Echte Straußfedern
empfiehlt zu enorm billigen Preisen
Berliner Blumenhalle,
Baderstraße 23.

Wohnungen
8 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas und elektrisches Licht, Bismarckstr. 1, 1. Etage, zum 1. 10. zu vermieten.
3 Zimmer, dorfest im Hinterhaus zum 1. 10. zu vermieten.
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bismarckstr. 3, 3. Etage, per sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Wohnungen:
Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdestall und Wagenremise.
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres beim Portier.
Die Wohnung des Bandrichters **Dr. Andor,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Wädhengelass, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche und großer Nebengelass, von sofort zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernitsstr. 21.

2 Wohnungen,
Küche und Zubehör, sofort zu vermieten.
Fischerstraße 9.

Geb. Kaufmann,
39 Jahre, dem es an Damenbekanntheit fehlt, sucht Lebensgefährtin; junge Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Etwas Vermögen erwünscht. Da ernst gemeint, anonym unberücksichtigt. Verschwiegenheit Ehrensache. Gest. Angebote unter A. 126 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Heiratspartien
für reich entschlossene Herren!
Balle, 32jähr., 120 000 Verm., Wienin 21 jäh., 50 000 Verm., 19 jäh., talb Fel 100 000 Verm., Halbwaife, 80 000 Verm., 21 jäh., Offizier tochter, 300 000 Verm. und noch viele 100 andere reiche Damen, Herren, auch ohne Vermögen, erhalten tollentloste Auskunft bei der größten intern. Ehevermittler, **Schlesinger, Berlin 18.**
Eine junge
deutsche Dogge,
gelb, mit weißer Brust und weißen Vorderbeinen, eingeschunden.
Hänke, Lehrer in Guttau.
Gestern an der Post ein
Fahrad abhanden
genommen. Wiederbringer erb. Belohnung.
Katarzynski, Thorn 4, Leibschierstr. 17.
Die offizielle
Gewinnliste
der 19. Loten Anz.-Geldlotterie ist erschiene und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
königl. preuß. Batterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
der Zeitzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten.
Culmer Chaussee 120, 1.
Ein großes, sonniges Zimmer
zu vermieten. Lindenstr. 1, 2. Et., links.
Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Baderstraße 26, pt.

2 oder 1 möbl. Zimmer,
auch mit Küche, sofort zu vermieten.
Bachelstraße 12.
Möbliertes Zimmer
von sof. zu vermieten. Baderstr. 11, 2. L.
Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sof. zu vermieten. Tuchmacherstr. 26, pt.
Möblierte Offizierwohnungen
zu vermieten. Hofstraße 1a, 2.

Großes, gut möbl. Balkonzimmer,
mit oder ohne Pension, von sofort oder später an 2 Herren oder Ehepaar zu vermieten. Dabei ist ein Fräulein als Mitbewohnerin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit Schlafzimmern von sofort zu vermieten.
Coppernitsstr. 21, 2. lin's.
Möbliertes Zimmer,
Heiliggeiststraße 19, 1, zu vermieten.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Oktober	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Siehe zu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Der Ueberwinder Antwerpens.

General v. Beseler, ist eigentlich ein Berliner Kind. Er ist der Sohn des berühmten Rechtsgelehrten, der jahrelang eine Fierde der Berliner Universität war, und der Bruder unseres Justizministers. Am 27. April 1850 in Greifswald geboren, hat er auch seine Jugend in Berlin vollbracht. Seine militärische Laufbahn gestaltete sich glänzend, wiederholt gehörte er dem Generalstabe an. 1901 war er zur Leitung der Ausschiffung der ostasiatischen Expedition nach Bremerhaven und während der Kaisermanöver 1902 und 1905 (als Generalleutnant) als Stabschef kommandiert. Hierauf hat er die 6. Division in Brandenburg befehligt. 1904 wurde ihm der Adel verliehen. Am September des genannten Jahres wurde er mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektors der Festungen beauftragt. Am Heiligabend 1905 erhielt er die Ernennung zum Chef und zwei Jahre darauf wurde er General der Infanterie. Im Kaisermanöver 1909 war er Oberstabschef. 1911 wurde er in Genehmigung seines Altersabschlusses zur Disposition gestellt. Ein Jahr darauf wurde er in das Herrenhaus berufen. Jetzt beim Ausbruch des Krieges wurde er wieder aktiv, wie Hindenburg; der König hat ihm Gelegenheit gegeben, seine Tüchtigkeit, sein Wissen und seine Erfahrungen dem Vaterlande von neuem nutzbar zu machen, und der glänzende Verlauf der Belagerung von Antwerpen, mit dem schließlichen Fall der ganz modernen, starken Festung hat das hohe Ansehen gerechtfertigt, dessen der General von Beseler sich stets im Heer erfreute. Seit 1885 mit dem Fräulein Klara Cornelius vermählt, ist General von Beseler, der mit seinen 64 Lebensjahren die größte Frische und Mützigkeit verbindet, Vater von drei Töchtern.

Leztlich überflog ein Fliegeroffizier auf einer Taube Antwerpen und ließ eine große Menge von Proklamationen des Oberbefehlshabers der Belagerungsarmee fallen, in denen die Bevölkerung in französischer und flämischer

Sprache über den wahren Stand des Krieges aufgeklärt wurde. Es wurde den Belagerten angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden und an Frau und Kinder zu denken. Die Belgier aber blieben bei ihrem Widerstande und so mußte die Beschießung der inneren Stadt erfolgen, die schnell zum Fall der Festsitzung geführt hat.

Saatenstandsbericht.

Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatenstand in Preußen Anfang Oktober, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Kartoffeln mit 2,9, für Zuckerrüben mit 2,8, für Futterrüben mit 2,7, für Klee mit 2,9, für Luzerne mit 2,6, für Raps mit 2,5 und andere Wiesen mit 2,8 begünstigt. Gegen Anfang September 1914 ist somit nur bei Zuckerrüben und Futterrüben, für welche die Begutachtungsziffern 2,7 bzw. 2,6 lauteten, eine Veränderung eingetreten.

Der diesmonatlichen Begutachtung dienten diesmal Berichte von 73 Prozent der Vertrauensmänner gegen 90 Prozent in normalen Zeiten zur Unterlage im Zusammenhang mit den aus Ostpreußen noch spärlich eingehenden Berichten.

Bei dem schönen Wetter konnten die noch auf den Feldern stehenden Reste von Getreide und Hülsenfrüchten sowie Heu in guter Beschaffenheit geborgen werden. Nicht so flott wird sich die Kartoffelernte, die überall begonnen hat und teilweise schon weit gefördert ist, bei dem regnerischen Wetter erheben lassen. Hier und da ist schon Neigung zur Fäulnis, sonst aber nachteiliges an den Knollen nicht beobachtet worden. Sehr oft wird hervorgehoben, daß sie gesund sind. Die lange Trockenheit hat frühes Reifen herbeigeführt, so daß die erst spät eingetragene Befruchtung in der östlichen Landeshälfte selten noch Nutzen brachte. Die Kartoffeln sind zwar auch zahlreich im Anlauf, zumeist aber klein geblieben. Dagegen fällt die Kartoffelernte in den westlichen Landesteilen bedeutend besser als mittel aus. Der Stärkegehalt wird verschiedentlich als reichlich bezeichnet.

Wie die Kartoffeln, so sind auch die Zuckerrüben klein geblieben, da mit dem Ausnehmen bereits Ende September begonnen wurde; der Zuckergehalt soll einen hohen Prozentsatz haben. Unbedingten Vorteil werden von den spät eingetragenen Niederernten die Futterrüben haben.

Die Herbstbeseitigung unterlag zunächst infolge der Trockenheit Schwierigkeiten; sie wurde aber nach dem Regen tüchtig gefördert. Allerdings fehlte es vielfach an Spannung, auch an geeigneten Handkräften, wodurch aber größere Störungen nicht verursacht wurden, da man sich bereitwillig aushalf. Mitunter war der Boden zu sehr aufgeweicht, so daß man eine Saatkurche nicht zu ziehen vermochte. Immerhin sind Roggen und Gerste größtenteils in die Erde gebracht und die zuerst bestellten Saaten bereits ausgegangen. Dasselbe gilt von Wintertraps und Wintererbsen. Mit der Weizenensaat hat man erst in der letzten Woche beginnen können.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 9. Oktober. (Die Stadtverordnetenversammlung) nahm in der gestrigen Sitzung zunächst Kenntnis von den Kasernenrevisionsprotokollen für die Monate Juli, August und September d. Js. und gab sodann ihre Zustimmung zur kostenfreien Abtretung zweier Begeparzellen in der Größe von zusammen 3,38 Ar an der Hermannsdorfer Landstraße gelegen, an die Anstiebelungscommission.

Fr die nichtleidenden Ostpreußen wurden 1000 Mt. und für die Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn ebenfalls 1000 Mt. bewilligt. Von dem Gasanstaltsbericht für 1913 wurde Kenntnis genommen. Die Einnahmen betragen 156 540,25 Mt., die Ausgaben 136 112,63 Mt. Der Reingewinn beträgt 12 000 Mt. Es wurden 2 239 400 Kilogr. Kohlen verbraucht. Daraus wurden gewonnen 678 885 Kubikmeter Gas, 1 591 385 Kilogr. Koks und 21 850 Kilogr. Teer. Es wurden 54 323 Kubikmeter Gas mehr verbraucht als im Vorjahre. Für die im November stattfindenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen wurden gewählt zu Beisitzern Kaufmann Goga und Obergiervorsteher a. D. Draeger und zu Stellvertretern Kaufmann Unterstein und Wemmel. Es scheiden aus aus der 3. Abteilung Brauereimeister Schmitt, Sattlermeister Glammer, Schmiedemeister Glammer, aus der 2. Abteilung Kaufmann Goga, Kwiecinski, Deuble und Rentner Sobietki, aus der 1. Abteilung Tischlermeister Bohmstedt, Kaufmann Loewenberg und Gymnasialdirektor Remus. Zum Schluß genehmigte die Versammlung die Vermietung der verfügbaren Räume der alten katholischen Knabenschule an den Händler Kyporinski vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924 für 1000 Mt. jährlich.

lz Schwef, 9. Oktober. (Unfall.) Am 3. d. M. ist der Fährpächter Friedrich Zeruch aus Topolno in der Weichsel ertrunken. Sein Bruder, der Besitzer Rudolf Zeruch in Treul bei Neuenburg, hat für die Auffindung der Leiche eine Belohnung ausgesetzt.

nd, 8. Oktober. (Personalnotiz.) Der Regierungsassessor Koppe in Marienburg ist dem Landrat des Kreises Lnd zur Hilfestellung in den landwirtschaftlichen Geschäften überwiesen worden.

Bromberg, 6. Oktober. (Der falsche U-9-Kämpfer.) Die hiesige „Ndb. Presse“ erzählt: An einem der letzten Tage spielte sich in einer hiesigen Gastwirtschaft ein netter Vorfall ab. Ein fremder Gast hatte sich an mehrere andere Gäste herangemacht und sich mit ihnen angeeignet, was sich ja in diesen Zeiten sehr leicht macht, wenn man sich in die überall herumschwärmenden Kriegsgelächter einbilden lässt. In diesem Falle machte sich's umso schneller, als der Fremde im bürgerlichen Kleide sich als ein auf Urlaub befindlicher Mann der Bekanntschaft des bekannten Unterseebootes U 9 vorstellte. Er wußte nun auch allerlei Einzelheiten über die berühmte Sprengfahrt des U 9 zu berichten, und die Hörer weiteten, dem tapieren Seemann allerlei gute Dinge aufstischen zu lassen, die ihm gut mündeten. Als er dann vor weiteren Gästen immer wieder mit „seinen Selbentaten“ sich brüstete, schien einem hingutkommenden Herrn die Sache doch etwas „mullmig“, und er fragte den kühnen Seefahrer, wo er denn sein Eisernes Kreuz habe; der ganze Mannschaff des U 9 sei doch das Eiserne Kreuz verliehen worden. Der angebliche Matrose machte nun allerlei Ausflüchte, worauf der Herr den ganzen aufgeregten Schwund entlarvte mit dem Hinweis: „Sie schämen sich nicht, hier in Zivil und ohne Eisernes Kreuz zu erscheinen, wenn Sie wirklich von der Bekanntschaft des U 9 sind?! Ihre ganzen Geschichten sind ja der reine Schwindel!“ Der U-9-Mann verstumte vorlegen, und ehe er sich's nun verah, griffen die genasführten Gäste kräftig zu, und er floh wie ein geladener Torpedo zur Tür hinaus.

d Strelno, 9. Oktober. (Konkurs.) Aber das Vermögen des Uhrmachers Otto Wards in Strelno ist das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Albert Morawiek in Strelno zum Konkursverwalter ernannt.

dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, um die Ausbildung der Rekruten zu leiten. So entsteht aus den Reihen Jungdeutschlands ein neues Millionenheer, das bestimmt ist, die Wälder, die die Schlachten in den Reihen der Feldheere gerissen, wieder auszufüllen. „Wo immer wilde Fechter hinfinken im blutigen Strauß, es kommen neue Geschlechter und kämpfen es fröhlich aus.“ Ein Teil der Rekruten hat bereits auf den Schlachtfeldern von Ostpreußen die Feuerprobe bestanden. Eine neue Schaar von etwa 100 Mann sah man gestern, am Sonntag, mit klingendem Spiele hinausziehen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein sowohl wie an der Weichsel.

Das ein großer Krieg auch schwere Opfer verlangt, ist selbstverständlich. Auch in Thorn werden immer mehr Gebäude zu Lazaretten eingerichtet. Diese Bestimmung hat nun auch das ehrwürdige Landgericht erhalten. Seit einigen Tagen ist der Durchgang zum Amtsgericht von der Bäderstraße aus nicht mehr gestattet.

Das Straßenbild hat sich in mancher Beziehung verändert. Verschunden sind Eckensteher und Gelegenheitsarbeiter, die ihren Namen hauptsächlich davon haben, daß sie jeder Gelegenheit zum Arbeiten aus dem Wege gehen. Im Frieden fehlt jede Handhabe, die Müßiggänger zur Arbeit zu zwingen. Nur wenn sich mit dem Müßiggange Betteln und Landstreifen verbindet, kann das Gericht die Arbeitslosen der Landespolizei zur Unterbringung in einem Arbeitshaus überweisen. Aber die Militärergewalt kann jede Kraft zum Zwecke der Landesverteidigung nutzbar machen. Und schmacht solch einem Driideberger die Arbeit nicht, verweigert er dem Aufseher den Gehorsam, dann winkt ihm das Kriegsgericht. — Auch vor dem hiesigen Militärgericht hat sich in der kurzen Kriegszeit schon manche Tragödie abgespielt. Wohl

Die Handwerkskammer zu Grandenz und der Krieg.

Infolge des Kriegsausbruches hatte die neu gegründete Handwerkskammer zu Grandenz hinreichend Gelegenheit, ihre Daseinsberechtigung zu beweisen, zumal die Aufnahme ihrer vollen Tätigkeit mit der Erklärung der Mobilmachung zeitlich zusammenfiel.

In jeder Beziehung war das Handwerk durch den Krieg schwer getroffen worden. Die Lehrlinge liefen aus der Lehre fort, die Kundenschaft glaubte Rechnungen nicht bezahlen zu brauchen und erteilte auch keine neuen Aufträge, die Lieferanten dagegen verlangten überall Barzahlung. Hier griff die Handwerkskammer helfend und auflösend ein. Öffentlich wurde auf das Bestehenbleiben der Lehrverhältnisse im Falle der Nichteinziehung des Lehrherrn und des Lehrlings hingewiesen, nötigenfalls die zwangsweise Zurückführung der entlaufenen und bei den Arierungsarbeiten gegen hohen Lohn beschäftigten Lehrlinge beantragt.

Durch ein Rundschreiben wurden ferner alle gewerblichen Vereinigungen des Kammerbezirks aufgefordert, Stellvertreter einzustellen, um die durch die Einberufung des Betriebsinhabers verwaisten Handwerksbetriebe nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten.

In einem öffentlichen Aufruf wurde die Kundenschaft aufgefordert, den Handwerkern die Rechnungen aus früheren Arbeiten und Lieferungen unverzüglich zu bezahlen, und andererseits Lieferanten ermahnt, nicht durch überhöhtes Verlangen sofortiger Barzahlung dem Handwerk den so nötigen Kredit zu entziehen. Den gewerblichen Vereinigungen stellte die Kammer außerdem Druckbogen, enthaltend die Aufforderungen an die Kundenschaft zur Barzahlung, zum Zwecke des Ausanges im Geschäftslokal zu.

Am die vielen Unklarheiten und Mißverständnisse auf rechtlichem Gebiete zu beseitigen, wurde auf der Geschäftsstelle logische eine allen Handwerkern zugängliche kostenlose Rechtsauskunftsstelle in gewerblichen Angelegenheiten und Innungs-sachen eingerichtet.

Außer dieser Rechtsauskunftsstelle, welche sehr rege mündlich und schriftlich in Anspruch genommen wird, übernahm die Kammer wiederum durch öffentliche Bekanntmachung eine Vermittlungsstelle für außergerichtliche Zahlungsstritten aufgrund des Ministerialerlasses vom 18. August 1914. Damit die Handwerker zu ihrem so nötigen Gelde kamen, erbot sich die Kammer, ungewisshafte Forderungen von säumigen, aber zahlungsfähigen Schuldnern einzuziehen.

Die rechtzeitige Ordnung der Bücher und das genaue Ausschreiben der Rechnungen empfahl die Geschäftsstelle, insbesondere auch den landsturm-pflichtigen Handwerkern, öffentlich als unbedingt erforderliche Maßnahme zur glatten Abwicklung der Geschäfte auch durch die Ehefrauen für den Fall der Einberufung ihrer Männer.

Für die arbeitsuchenden Handwerksgehilfen richtete die Kammer einen Arbeitsnachweis ein und war andererseits bestrebt, den selbständigen Handwerkern durch Eingaben an die Zivil- und Militärbehörden Arbeit zu vermitteln. Auch wurden die Staats- und Gemeindebehörden erucht, die bei der Erteilung ihrer Aufträge übliche Forderung einer Kautionssumme in diesen schweren Zeiten fallen zu lassen. Eine Inanspruchnahme des Kredits der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste in Berlin zur Vnderung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes wurde nach reiflicher Überlegung nicht befristet, da nach Ansicht der Kammer die vorhandenen Kreditgenossenschaften den an sie gestellten Anforderungen vollauf genügen.

findel schließt sich beutellütern ein. Denn das Auge des Gehezes wacht, und es ist jetzt das viel schärfere Auge des Kriegesgesetzes.

Der Krieg hat mit wuchtigen Meganderhieb auch eine Frage gelöst, die in Thorn längere Zeit die Gemüter erregt hat: Die zweite Weichselbrücke. In kurzer Zeit haben die Pioniere eine Pontonbrücke gebaut, die eine direkte Verbindung mit dem Hauptbahnhof herstellt. Sie wird auch von Fuhrwerken benutzt. Infolgedessen ist der Verkehr der Dampferfähre so gut wie aufgehoben. Für den Schiffsverkehr bildet sie allerdings ein Hindernis. Um ein Fahrzeug durchzulassen, wird sie an dem Ende der Barkampfe aufgemacht. Doch kommt dies selten vor, da der Verkehr zu Wasser so gut wie aufgehört hat. Bug an Bug liegen die Fahrzeuge an der Stadtseite der Weichsel nebeneinander, oft in siebenfacher Reihe, deutsche neben erbeuteten russischen Dampfern wie Madjar, Praga, Neptun u. a. Da diese Dampfer Privatigentum sind, so gehen sie den russischen Besitzern nicht verloren, ja, das humane deutsche Reich zahlt ihnen noch eine tägliche Entschädigung, da sie als Schleppdampfer für Holztraktoren benutzt wurden. Zu den Barackenbauten wurden nämlich große Mengen Holz gebraucht. Und mancher Holzhändler ist sein Holz, das schon jahrelang im Hafen gelegen und wohl auch schon gekitten hatte, zu überraschend gutem Preise losgeworden. Etwas weiter stromabwärts, in der Nähe des Buzes, erhebt sich der lustige Bau einer Pfahlbrücke, die jedoch für den allgemeinen Verkehr nicht freigegeben ist. Der Wasserstand der Weichsel war bis vor kurzem ungemein niedrig. Infolge des Regenwetters beginnt er langsam zu steigen, so daß einige der zahlreichen Sandbänke bereits verschwunden sind.

Durch den Hauptbahnhof rollt Zug um Zug. Aber es flammen nicht mehr wie früher am Abend die zahllosen Lichter des Rangierbahnhofs auf.

Thorner Kriegsplauberei.

II.

Drei Wochen sind nach dem letzten Siege Hindenburgs vergangen. Das Gouvernament Suwalki ist in deutsche Verwaltung genommen. Die Gefahr einer neuen Übersutung der Ostprovinzen durch die Russen scheint durch den neuen Sieg über den noch aufgebotenen übriggebliebenen Teil der russischen Westarmee beseitigt zu sein. Allgemein hat im Osten das Gefühl der Sicherheit Platz gegriffen. Im großen und ganzen gewährt unsere Stadt ein Bild des Friedens. Nur jeden Abend um 6 Uhr findet in der Katharinenstraße ein „Sturm“ statt, nämlich auf „Die Presse“, wo an die braven Vaterlandsverteidiger täglich eine bestimmte Anzahl Freizeitschriften verteilt werden. Militär bewegt sich in den Straßen der Stadt wohl zahlreicher als sonst, aber es sind nicht die altvertrauten Abschlappen, die wir erblicken, auch nicht die jugendlichen Gesichter der Linientruppen. Ein Blick auf die härtigen Gestalten der Krieger zeigt uns, daß wir es meist mit älteren Semestern zu tun haben. Die Eintönigkeit des Befehlswortes ist freilich nicht nach ihrem Geschmack, sie beneiden die Kameraden, die sich mit den Feinden umherschlagen. Mitunter geben sie ihrer Unzufriedenheit in drastischer Weise Ausdruck. „Det soll Krieg sind“, rief unlängst einer im unverfälschten Berliner Dialekt, „ein Luderleben ist det, keenem Menschen werd ik zu Hause erzählen, det ik im Krieg war.“ Am meisten schmerzt es sie, daß ihnen die Gelegenheit fehlt, sich das Eiserne Kreuz zu verdienen. Sie hoffen aber doch noch, vor den Feind zu kommen. Auf den Gzerzierplätzen wird fleißig geübt. Junge, oft kaum dem Anabener entwichene Burschen haben sich freiwillig zum Heeresdienst gemeldet. Ergraute ehemalige Korporale, die längst Beamtenstellungen bekleiden, haben ihre Dienste

Mit allen ihren Maßnahmen zur Unterstützung des bedrängten Handwerks ihres Bezirkes hatte die neue Kammer im allgemeinen guten Erfolg zu verzeichnen. Die wirksamste Hilfe glaubte die Kammer aber durch Veranlassung von Geldsammlungen dem bedrängten Handwerk leisten zu können. Daß sie hierzu recht hatte, beweisen die alsbaldigen Einzählungen auf ihre öffentlich und durch Rundschreiben bekannt gegebenen Sammelstellen. Es wurde gesammelt für Handwerkerfamilien, deren Ernährer am Kriege teilnehmen, und für die ostpreussischen Handwerker. Die auf die letztere Sammlung eingehenden Beträge sollen dem von der Handwerkskammer Berlin errichteten Hilfsfonds für die ostpreussischen Handwerker (Aufruf vom 6. September 1914) zugeführt werden. Die Handwerkskammer zu Graudenz hat für jede dieser Sammlungen 250 Mark gestiftet. Im ganzen sind bis zum 3. Oktober 1914 für die Familienhilfe 751 Mark, für die Ostpreußen 1583,15 Mark, abzüglich Bestellgeld und Porto, eingegangen.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. Oktober. 1913 Auflösung des mexikanischen Kongresses durch Präsident Huerta. 1912 † Dr. Arnold Nieberding, ehemaliger Staatssekretär des deutschen Reichsjustizamtes. — Eroberung der Befestigungen von Schiganan durch die Montenegro. 1906 Eröffnung der Bahn Lübeck-Büchel-Kubus. 1901 Erschießung des Burenführers Lotter. 1894 † Prinzessin Elisabeth, Tochter des rumänischen Thronfolgers. 1870 Erklärung von Orleans durch die Bayern. 1813 Blüchers Überqueren der Saale bei Halle. 1795 Sieg der Österreicher über die Franzosen bei Höchst. 1531 † Ulrich Zwingli, Gründer der reformierten Kirche. 1347 † Kaiser Ludwig IV., der Bayer. 12. Oktober. 1913 Rittmeister Poincarés nach Frankreich. — Flug des Aviatikers Reiterer von Berlin nach Kopenhagen in 4 1/2 Stunden. 1912 Niederlegung des Mandats seitens des Präsidenten des deutschen Reichstages, Dr. J. Kaempf. 1911 Erdbeben in Mexiko. 1907 † Kaplan Dasbach, bekanntes Mitglied der Zentrumspartei. 1906 Empfang deutscher Reichstagsabgeordneter in Tokio durch die Witaldo. 1904 Beginn der Schlacht von Liaojang zwischen Russen und Japanern. 1893 † Arnold von Kamete, ehemaliger preussischer Kriegsminister. 1892 † Lothar Bucher, bekannter deutscher Diplomat. 1870 Gefecht bei Epinal. 1861 † Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen. 1813 Borrücken der böhmischen Armee bis Wienburg. — Vernichtung des deutschen Freikorps unter Fiegner bei Wörth. 1759 † Robert Stephenson, Verbesserer der Lokomotive. 1518 Verweigerung des einfachen Widerzuges seitens Luthers zu Augsburg. 1492 Entdeckung der Bahama-Inseln durch Kolumbus. 1435 Erdränkung der Agnes Bernauer, der Gemahlin Herzogs Albrecht von Bayern. 1424 † Zister von Trocnow, Feldherr der Hussiten.

Thorn, 10. Oktober 1914.

(Sicherstellung westvoller gesellschaftlicher Urkunden.) Um in dieser unruhigen Zeit wertvolle Dokumente möglichst vor Zerstörung zu sichern, hat sich das königliche Staatsarchiv zu Danzig erhoben, worauf wir nochmals aufmerksam machen, derartige Urkunden kostenlos bis zum Friedensschluß aufzubewahren, ein Anerbieten, von dem hoffentlich, besonders von ländlichen Kreisen, allseitig Gebrauch gemacht werden wird.

(Ein äußerst zweckmäßiges Telefonverzeichnis) ist im Verlage der Fritz G. Köchling Verlagsgesellschaft, Breslau 23, erschienen. Es ist ein Gesamtverzeichnis der Fernsprechteilnehmer der Oberpostdirektionsbezirke Bromberg, Danzig, Gumbinnen, Königsberg i. Pr. und Köslin. Die Teilnehmer sind 1. alphabetisch, 2. nach Geschäftszweigen und Berufsarten sowie 3. nach Nummern geordnet; diese inhaltliche Anordnung ist den Bedürfnissen des täglichen Geschäftsverkehrs angepaßt und dürfte sich als ein geeignetes Hilfsmittel für den öffentlichen Verkehr erweisen. Jedem Geschäftsmann als Nachschlagebuch für die Rundschicht kann dieses Verzeichnis bestens empfohlen werden.

(Bei Feldpostbriefen an die Angehörigen von Landsturm-Bataillonen) wird vielfach in der Adresse unterlassen, den Aufstellungsort des Bataillons mit anzugeben, wenn die Truppe aus dem Aufstellungsort ins Feld abgerückt ist. Da die Mehrzahl der Landsturm-Bataillone keine fortlaufende Nummer trägt, ersetzt

der Aufstellungsort diese Nummer und ist deshalb für die Postadresse unentbehrlich. Sind an demselben deutschen Garnisonorte mehrere Landsturm-Bataillone aufgestellt worden, wie z. B. das 1. Landsturm-Bataillon (Potsdam) und das 2. Landsturm-Bataillon (Potsdam), so darf auch in der Postadresse die Unterscheidungsnummer (1., 2.) nicht weggelassen werden.

Aus dem Landkreise Thorn, 10. Oktober. (Kriegsfürsorge in Pflast.) Die Gemeindeverwaltung beschloß in der Sitzung vom 8. d. Mts., den Ehefrauen, deren Männer im Felde stehen, eine Unterstützung von 5 Mk., außerdem für jedes Kind 2 Mk. monatlich zu gewähren.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Beitzstraße 35; Frau Anna Hell 30 Mark, Karl Büchler 3 Mark, Frau Würzburg 10 Mark, Sattlermeister Wegner 25 Mark. Hans und Martin Freundlich (aus der Sparkasse) 12 Mark, zusammen 80 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9669,95 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Kaufmann Simon, Wellenstraße, Schokolade, Zigaretten, Frau Kaufmann Brod Malzbambons, Kaufmann Willingst Ost, Seife, Zigaretten, Streichhölzer, Bonbons, Hozakowski Tee, Frau Hauzer Wurst, Frau Louis Wollenberg Zigaretten und Zigaretten, Frau Kaufmann Mallon Bleistifte und Postkarten, Kalky 20 Mk. Zigaretten, Anna Gehrte-Argenau 2 Stück Wollhosen, 1 Paar Unterhosen, 10 Paar Füllhosen, 3 Paar Pulswärmer, Dietrich-Stemken 7 Paar Pulswärmer, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Unterhosen, Heider, von Baltzer 24 Paar Unterhosen, Frau Mawski 3 Paar Pulswärmer, 2 Paar Strümpfe, Wunsch-Amthal 1 Paar Strümpfe und 6 Paar Pulswärmer, Schülerin Hildegard Weiß 4 Paar Pulswärmer, Würzburg-Forsythaus Oblet 2 Paar Pulswärmer, 3 Paar Strümpfe, 3 Stück Leibwärmer, Schülerin Marie Karling (3. Gemeindefschule, 4. Klasse) 2 Paar Pulswärmer, 4. Klasse der 3. Gemeindefschule 6 Paar Pulswärmer, Rechnungsrat Krzyzanowski 10 Mark für Wollhosen, 3 Wiener 20 Mark für Wollhosen. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Sattlermeister Wegner-Thorn 25 Mark, Hans Freundlich, Schüler der Otiava, und Martin Freundlich (aus der Sparkasse) je 3 Mark, Bauabschnitt Weichelpark der Fortifikation 263,40 Mark, zusammen 294,40 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 14239,14 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und bringen erbeten.

Thorner Sozialplauderei.

Wir haben nunmehr die zehnte Kriegswoche hinter uns und wärschlich Ursache, mit Genugtuung und Stolz auf das bisher Geleistete und Erreichte zurückzublicken. Die Prophezeiung, nicht nur unserer Feinde, sondern auch anderer, daß angesichts der Übermacht der Achter-Allianz die „Mittelungen-treue“ mit „der Rabelungen Rot“ enden müsse und werde, hat sich nicht erfüllt und wird sich schwerlich erfüllen, wenn auch das Schwert Österreichs nicht ganz so schneidig ist als das deutsche in der Faust Hindenburgs, der unter den Russen aufgeräumt hat wie der grimmige Hagen unter den Heunen. Es gibt zwar Leute, die meinen, daß nach Erschöpfung beider Parteien England auf dem Plan erscheinen und in der Übermacht seines Weltreiches die Rolle Dietrichs von Bern spielen werde. Aber wie die Auseinandersetzung mit der Seemacht England sich gestalten und wie sie ausgehen wird, dürfen wir getrost der Zukunft überlassen. Für jetzt richtet sich der Blick noch auf die sechs Schlachtfelder auf dem Festlande, auf denen wir noch immer aufrecht dastehen, selbst im fernsten — man kann wählen — Osten oder Westen, wo der Zapfen noch immer seinen Meißel an uns findet. Allerdings ist die Lage noch immer ernst und erschien auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo um den großen Preis der Entsetzung Antwerpens gerungen wurde, selbst kritisch. Und im Osten, wo uns erst jetzt ein klareres Einbild in die Kriegslage ge-

Ueber Nacht!

Zeppelin-Estzge von Georg Müller-Heim-Dresden.

Nun konnten sie ruhig einschlafen, der Roland und die Brigitte. Der Vater hatte ihnen, bevor er die Mutter und sie heute Abend zum Abschied geküßt hatte, gesagt, daß es morgen noch nicht mit dem „Zeppelin“ in den Krieg gehe. Erst müßten noch ein paar Probefahrten gemacht werden.

„Ach Gott, wie hatten sie sich früher immer gefreut, wenn das große Luftschiff ihnen zu Häupten über den Rhein geflogen war! Da hatten alle auf der Straße die Hände geredet, und zu den kleinen Freunden und Freundinnen im Park hatten Roland und Brigitte gesagt: „Wißt ihr denn, wer da oben fliegt? Unser Vater! Der ist Kommandeur, und wenn er irgendwo landet, da bringt er uns immer etwas mit!“ Ganz stolz waren die Geschwister unter den bewundernden Blicken ihrer Gespielen geworden.

Da war der Krieg gekommen, und in den Köpfchen der Kleinen war so etwas wie ein Ähnen aufgestiegen, daß das Fliegen im Luftschiff über der Schlacht doch eine recht gefährliche Sache sei. Warum denn wäre sonst die Mutter so anders als früher, so still und garnicht mehr zu Späßen aufgeleitet! Und manchmal hatte sie wohl gar geweinte Augen. Und nach jedem Gebet müßten sie bitten: „Befehrm' auch unsern Vater und bring' ihn gesund zu uns zurück!“ Heute Abend hatte der Vater lange Zeit mit der Mutter gesprochen; das war den Kindern aufgefallen. Aber es ging ja noch nicht in den Krieg. Da konnten sie ruhig schlafen. —

Im Zimmer nebenan saß eine einsame Frau am offenen Fenster; wie hätte sie denn schlafen können

in dieser Nacht, in der der Vater ihrer Kinder die gefährliche Fahrt in Feindesland antrat! Unverwandt blickte sie ins Dunkel der Nacht, hinüber nach dem Flugfeld, wo man jetzt die letzten Zurüstungen zum Aufstieg traf. Auf eine Stunde nach Mitternacht war der Aufstieg festgesetzt. Zu heiligem Gebet schlossen sich die Hände der Frau zusammen. Viele Frauen in Deutschland stellten wohl zur gleichen Stunde um das Leben des geliebten Mannes; aber keine hatte größere Sorge als sie. War der Dienst eines Luftschiffers im Frieden schon gefährlich genug, wieviel mehr denn im Kriege! Zurück gingen ihre Gedanken zu dem Tage, da er ihr gesagt hatte, er habe sich zum Luftschiff-Bataillon gemeldet. Wie hatte sie ihn damals gebeten, doch um der Kinder willen... Er aber war fest geblieben bei seinem Entschluß; die Luft war sein Element, in dem er sich wohlfühlte. „Eine Soldatenfrau darf keine Angst haben!“ Da hatte sie sich drein finden müssen.

Langsam verstrichen die Viertelstunden... Plötzlich schreckte sie auf. Ein wohlbekanntes Geräusch war an ihr Ohr gedrungen und hatte sie aus dem Halbschlaf geweckt. Das war das Surren von Propellern! Aus der Nacht drang es herüber, kam näher und näher... So machte er's also doch wahr, was er am Abend versprochen hatte: er steuerte das Schiff über das Haus hinweg, das sein Liebste barg. So sehr sie die Augen anstrengte, nichts war zu sehen; sie ahnte nur, daß da oben der Mann war, den sie nicht zu verlassen geschworen hatte, bis daß der Tod sie scheide. Nun ließ sie ihn allein in Nacht und Grauen ziehen. O, wie grau-sam ist der Krieg!

Als das Surren im nächtlichen Dunkel verlungen war, ging sie mit müden Schritten zu den Betten der Kinder, kniete nieder davor, und ihr Kopf sank erschöpft auf gefaltete Hände. — Mehr als 2000 Meter hoch über der belagerten Festung trieb ein grauer Schatten. Einen weiten Halbkreis um die Stadt hatte das Luftschiff beschreiben, gegen den leichten Wind. Nun ließ es sich mit abgestellten Motoren rückwärts treiben, geradeswegs auf die nichtsahnende Festung zu. Vereinzelt leuchtete da unten kennzeichneter den Bahnhof, den Marktplatz, das Ufer des Stromes. Hier mußte die Munitionsfabrik liegen. Die galt es zu zerstören; so hatte die Aufgabe des Oberkommandos gelaute.

„Alles bereit?“ wandte sich der Kommandeur an den Oberleutnant, der eben durch den Laufgang gekommen und in die vordere Gondel niedergestiegen war.

„Fertig zum Abwurf, Herr Hauptmann!“

Noch einmal ein Blick auf die vom Schein der abgeblendeten Taschenlampe erleuchtete Karte. Dann ein kurzer Druck auf den Knopf der elektrischen Klingelleitung... Im fallen Schein des auf-dämmernden Morgens löste sich ein dunkler Gegenstand von der hinteren Gondel... nun ein paar Sekunden atemlosen Schweigens, dann ein feuriger Schein tief unten aus dem Dunkel, und jetzt ein donnerähnlicher Knall.

Mit Fernstechern verfolgten die beiden Offiziere über den Rand der Gondel geneigt, die Wirkung der Bombe. Sie mußte ein arges Zerstörungswort angerichtet haben; aber die Fabrik war nicht getroffen. Das hatten sie erkannt. Darum noch einmal den Versuch unternommen. Langsam war das Luftschiff davon getrieben. Jetzt sprangen die Motore an, und mit tausenden Propellern ging's vorwärts. Eile ist geboten. Schon blitzten da unten Lichtegel auf und huschten durch die fahle Däm-

ist auch die mangelhafte Verpflegung der russischen Truppen, die sich jetzt, bei Eintritt der kalten Jahreszeit, mehr als bisher fühlbar machen wird. Auch an Kohlen für den Eisenbahnbetrieb und die Gaswerke mangelt es schon — das beweist auch die Tollkühnheit eines norwegischen Schiffes, den Russen englische Kohlen auf dem Wege der Dänische zuzuführen, auf der unsere Kreuzer herziehen und nicht verfehlen, die kostbare Beute zu glänzender Verwendung in einen deutschen Hafen zu bringen. Es ist daher verständlich, daß England mit allen Mitteln die Öffnung der Dardanellen zu erzwingen trachtet, um dem noleidenden Verbündeten Waffen, Proviant und die nicht minder wichtige Kohle — verkaufen zu können. Für den Fall, daß die Türkei fest bleibt, hat man prophezeit, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch Rußlands noch früher erfolgen werde als der militärische. Mag dies auch übertrieben sein, so ist doch klar, daß die „kontinentalperre“ Rußland allmählich in eine peinliche Lage bringen muß, die auch auf die Kriegsführung nicht ohne Einfluß bleiben wird. Daß einzelne Kolonnen, während unsere Hauptmacht im Süden operiert, jetzt wieder in Ostpreußen einfallen, sind nur Nebenstücke, die aber auch bald ihre Vergeltung finden werden. Mit den Russen, deren Erfolg immer minderwertiger wird, dürfen wir hoffen bald fertig zu werden, dank auch unserer schweren Artillerie, die in der Vertiefung gewaltig gestiegen ist, während früher die reitende Feldartillerie als die Elite truppe galt. Jetzt sind aller Blicke auf die schweren Haubitzen gewendet, und sobald diese aufzuziehen, strahlen Führer und Truppen. Dies prägt sich auch in dem Feldpostbriefe eines Offiziersvertreters aus Danzig aus, der mit den Worten schließt: „Es ist eine Lust, Fußartillerie zu sein!“ Die artilleristische Artillerie sind natürlich die 42-Zentimeter-Brummer — „made in Germany“, wie ein Norweger unseren Neidern höhnend zuruft, — mit ihrem Stoffsaat von Diplom-Ingenieuren, diese Gewaltigen, vor denen Natur und Maubewegung und jetzt Antwerpen sich neigte und bald auch Paris sich neigen wird. Das furchtbare Drama von Antwerpen, desgleichen die Welt seit der Zerstörung Magdeburgs nicht mehr erlebt, wird sich wohl als der Wendepunkt für die Völkerschicksal im Westen erweisen. Heute dürfen wir mit größerer Zuversicht als je in die Zukunft blicken. So wenig wir mit den Leuten sympathisieren, die in den kritischsten Tagen Siegeslieder dichten und Spottgedichte auf die Feinde schreiben, so scheint uns doch ein Gedicht, das uns der Landwehrmann Herr Gustav Rodewald aus Berlin zur Verfügung gestellt hat, ziemlich auf die jetzige Lage zu passen. Es heißt da u. a.:

Nikolaus,
Wie sieht du jetzt traurig aus!
Du, George,
Bist auch schon in Angst und Sorgen!
Poincaré,
Luft mir in der Seele weh!
Ach, ihr Häupter der drei Staaten,
Ibel waret ihr beraten;
Jedermann doch wissen muß:
Der Gerechte regt zum Schluß!

Kriegs-Merlei.

An der Aisne.

Dem „Berl. Lokalan.“ entnehmen wir folgenden Feldpostbrief. Ein mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Oberleutnant der Fliegertruppe, der im Westen ist, schreibt seiner Frau:

27. 9. 1914, an der Aisne.

„Ich danke dir tausendmal für alle lieben Briefe. Bis Nr. 36 sind sie mit wenigen Ausnahmen alle angekommen. Ich freue mich, daß es dir gut geht. Ich seid in Berlin etwas vermisst. Man rennt Paris nicht in 40 Kilometer-Tempo täglich ein. Also Geduld und Vertrauen! Die Sache steht hier nach wie vor brillant. Besser, als sie je ist, trotz unseres Ummarsches. Mehr darf ich nicht sagen. Wir standen an der Marne, dortige Schlacht, Borstich bis unter die Forts von Paris, während der Schlacht Befehl vom großen Hauptquartier: Die 1. Armee zurück bis hinter die Aisne. Natürlich Abbruch einer siegreichen Schlacht und Ummarsch 50 Kilometer ist furchtbar schwer. Trotzdem funktionierte es tadellos. Nur eine Fliegerabteilung ist überfallen worden. Der Gegner hat seine ganze südfranzösische Armee nach Norden transportiert, da durften wir nicht allein darauf warten, fünfjähre übermüht, deshalb hat man uns zurückgeholt. Hier an der Aisne haben die Fran-

setzt die mangelhafte Verpflegung der russischen Truppen, die sich jetzt, bei Eintritt der kalten Jahreszeit, mehr als bisher fühlbar machen wird. Auch an Kohlen für den Eisenbahnbetrieb und die Gaswerke mangelt es schon — das beweist auch die Tollkühnheit eines norwegischen Schiffes, den Russen englische Kohlen auf dem Wege der Dänische zuzuführen, auf der unsere Kreuzer herziehen und nicht verfehlen, die kostbare Beute zu glänzender Verwendung in einen deutschen Hafen zu bringen. Es ist daher verständlich, daß England mit allen Mitteln die Öffnung der Dardanellen zu erzwingen trachtet, um dem noleidenden Verbündeten Waffen, Proviant und die nicht minder wichtige Kohle — verkaufen zu können. Für den Fall, daß die Türkei fest bleibt, hat man prophezeit, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch Rußlands noch früher erfolgen werde als der militärische. Mag dies auch übertrieben sein, so ist doch klar, daß die „kontinentalperre“ Rußland allmählich in eine peinliche Lage bringen muß, die auch auf die Kriegsführung nicht ohne Einfluß bleiben wird. Daß einzelne Kolonnen, während unsere Hauptmacht im Süden operiert, jetzt wieder in Ostpreußen einfallen, sind nur Nebenstücke, die aber auch bald ihre Vergeltung finden werden. Mit den Russen, deren Erfolg immer minderwertiger wird, dürfen wir hoffen bald fertig zu werden, dank auch unserer schweren Artillerie, die in der Vertiefung gewaltig gestiegen ist, während früher die reitende Feldartillerie als die Elite truppe galt. Jetzt sind aller Blicke auf die schweren Haubitzen gewendet, und sobald diese aufzuziehen, strahlen Führer und Truppen. Dies prägt sich auch in dem Feldpostbriefe eines Offiziersvertreters aus Danzig aus, der mit den Worten schließt: „Es ist eine Lust, Fußartillerie zu sein!“ Die artilleristische Artillerie sind natürlich die 42-Zentimeter-Brummer — „made in Germany“, wie ein Norweger unseren Neidern höhnend zuruft, — mit ihrem Stoffsaat von Diplom-Ingenieuren, diese Gewaltigen, vor denen Natur und Maubewegung und jetzt Antwerpen sich neigte und bald auch Paris sich neigen wird. Das furchtbare Drama von Antwerpen, desgleichen die Welt seit der Zerstörung Magdeburgs nicht mehr erlebt, wird sich wohl als der Wendepunkt für die Völkerschicksal im Westen erweisen. Heute dürfen wir mit größerer Zuversicht als je in die Zukunft blicken. So wenig wir mit den Leuten sympathisieren, die in den kritischsten Tagen Siegeslieder dichten und Spottgedichte auf die Feinde schreiben, so scheint uns doch ein Gedicht, das uns der Landwehrmann Herr Gustav Rodewald aus Berlin zur Verfügung gestellt hat, ziemlich auf die jetzige Lage zu passen. Es heißt da u. a.:

Josen und Engländer sechsmal blühnige Versuche gemacht, durchzubrechen und rechts einzubringen. Ladelos hat sich die Truppe gehalten. Jeder französische Angriff scheiterte. Aber von dieser Schlacht macht sich ein Mensch keinen Begriff. Fünf Tage lang, Geschützschweren Kalibers, Bajonettangriff, ein lustiger Luftkrieg mit Bomben und Pistolen, wie das schönste Titelblatt einer Schaulusterausgabe: „Der Krieg der Zukunft!“ — Nachdem wir sechs Tage im Regen in den Rüben lagen, sind wir jetzt in ein sehr schönes Schloß gezogen. Ich komme mir vor wie zuhause, herrliche Aussicht vom Schlafzimmer. Am Tage vorn auf einem Gefechtslandeplatz, von wo wir über die feindlichen Stellungen, Eisenbahnen usw. flogen. Abends 6 Uhr vernahm ich Diner im Schloß und Erzählung dessen, was man erlebte. Man fühlt sich täglich mehr und mehr in der Hand des Zufalls oder Gottes. Einer wird getötet, weil er den Mund aufmacht, Hurra schreit und die Kugel durchgeht, ein anderer Offizier wechelt sein Hemd im Schützengraben, verrät sich und sinkt tot zu Boden. Ein Schrapnell plakt über drei Herren, die um eine Karte streiten; zwei werden niedergebissen, sind tot, der dritte, ich, bekomme nur eine einzige Schrapnellkugel ins Bein und ist am 12. Tage wieder gesund. Ich fühle mich in der Macht eines Wesens über uns, und daran muß ich glauben und hoffen. So hart, wie man hier draußen wird, kann ich nicht an jenen manchmal so schlicht und rührend ausgestatteten Soldatengräbern vorbeigehen, ohne einen Augenblick zu trauern und nachzudenken: „Wie hießst du, woher kamst du?“ — Leb wohl, Kind, und der — Tod — denkt nicht zwilf daran. Er hat ja gerade unter unseren Verwandten und Bekannten sordentlich gewütet: von D., von B., von H. und für mich sind's täglich neue. Der liebe Gott bringt dir deinen Mann wieder. — Schick wenige und gute Zigarren, die Leute schreien in der Nacht selbst danach! Eine gute Zigarre ist soviel wert, wie drei Tage lang essen.

Kuß unserm Kind und dir dein A.

Warum die Franzosen so viele Offiziere verlieren.

Wie auf englischer, so sind auch auf französischer Seite die Verluste an Offizieren schrecklich. Im „Echo de Paris“ erklärt Maurice Barres dies, wie folgt: Die französischen Offiziere seien kenntlich 1. an ihrem Karten-Eint, welches mit einer die Sonne widerspiegelnden Metallplatte bedeckt ist, 2. an ihren besonderen Mänteln, 3. an Zeichen, welche sie ihren Soldaten geben. Dies ermöglicht den deutschen Scharfschützen, sie abzuschießen.

Das Ende eines Tapferen.

Im Fort des Appelles, das bekanntlich Mitte August nach einer kurzen Beschießung fiel, gab sich der Kommandant den Tod. Deutsche Soldaten gruben ihm das Grab. Im Waldesdichten liegt das Grabmal, auf dem die Worte stehen: „Hier ruht der tapfere Kommandant. Er vermochte den Fall der ihm anvertrauten Feste nicht zu überleben.“

R. J. W.

Mit diesem Holzkreuz schließt Ehrz auch der deutsche Soldat in dir den Helden der Pflicht.

2. Landsturm-Pionier-Kompagnie. Sept. 1914.

Eine Französin über unsere Soldaten.

Die „Frankfurter Zeitung“ erhielt folgenden, aus Kogoy bei Reims datierten Feldpostbrief eines Mainzers:

„Aus verschiedenen an uns gelangten deutschen Zeitungen haben wir gesehen, daß gewisse Auslandszeitungen versuchen, unseren Truppen im Feindesland Grausamkeiten oder Gewalttätigkeiten zu unterstellen. Gegenüber diesen Lügennachrichten wird folgende Begebenheit, für deren Wahrheit Oberleutnant Billeat, Leutnant Lorant und Unteroffizier der Reserve Eismayer der 2. Landsturm-Pionier-Kompagnie 1. sich verbürgen, nicht ohne Interesse für die Öffentlichkeit sein: In Signy l'Abbaye, einem Dorfe nördlich von Reims, nahe der belgisch-französischen Grenze, gingen wir zum Essen während der Rast der Kolonne in ein Haus. Darin erfuhr ich, daß alle Einwohner des Dorfes, an der Spitze der Bürgermeister, beim Herannahen der Deutschen geflüchtet waren. Nur die alte Mutter der Besitzerin des Hauses, in dem wir uns befanden, war zurückgeblieben. Auf unsere erstaunte Frage, ob sie denn als einzige keine Furcht empfunden habe, gab die Alte die Antwort: „Die deutschen Soldaten haben im Jahre 1870/71 sich gegen mich als junge Frau derart anständig benommen, daß ich jetzt als alte Frau ab-

zung. Und wieder ein dunkles Etwas, das sich von der hinteren Gondel trennt. Ein Bersten in der Tiefe und wenige Sekunden danach eine furchtbare Explosion, Feuergeräusche sprühen auf, und ein Zittern ist in der Atmosphäre, daß das Luftschiff schwankt.“

Die beiden Offiziere wechseln einen schnellen Blick. Das Werk ist getan. Und während da unten immer noch eine Explosion der andern folgt, wendet oben der graue Schatten und entschwebt in der dämmernden Ferne, ehe sich noch die ersten Flugzeuge zur Verfolgung vom Boden erheben.

In die von der Morgenjonne bestrahlte Stadt am Rhein dringt das Surren von Propellern und weckt die Schlummernden, zu denen der Schlaf erst in später Stunde kam. Da steht am offenen Fenster eine Frau, den Blick über das Luftschiff hinaus denkend zum Himmel gerichtet. Noch vergeht eine Stunde, da halten sich zwei umschlungen, und zwei Kinderstimmen jubeln durchs Zimmer:

„Bati, der Bati ist da! Bati, fährt du heute?“

„Ja bin schon gefahren!“

„So früh? In der Nacht?“

„Ja, Kinder!“ Seine Hände gleiten über die beiden blonden Scheitel, unter denen zwei Paar Kinderaugen voll Spannung an seinen Lippen hängen.

„Und hast du uns was mitgebracht?“

Da schloß die Mutter die kleinen Hemdenmäße in ihre Arme und sagte, jubelnd unter Tränen: „Sich selber hat er uns wiedergebracht, ihr Kinder! Und das soll er, so Gott will, immer tun!“

Der Roland und die Brigitte verstanden zwar nicht recht, was die Mutter meinte, aber sie waren's zufrieden. Sie konnten auch garnicht viel nachdenken; denn der Vater drückte sie so fest an sein Herz, daß es ihnen fast wehe tat.

solst keine Angst habe. Vielleicht kann ich jetzt einen Sohn eines der damals bei uns wohnenden deutschen Soldaten treffen, die ich in sehr angenehmer Erinnerung habe. — Eine weitere Bemerkung von deutscher Seite erübrigt sich wohl. Außerdem hörte ich schon vielfach von französischen Einwohnern, die sie froh, daß die deutschen Soldaten da seien, die sich viel anständiger benehmen, als die Franzosen.“

Feldgottesdienst im Schützengraben.

Der „Evangelische Arbeiterbote“ vom 1. Oktober veröffentlicht folgenden Feldpostbrief: „Im Felde bei Au . . . 2. 9. 1914. Mein lieber Karl! Ich danke dir zunächst für dein Briefchen, das du dem Schreiben meiner lieben Emmy beigelegt hast. Ich habe mich sehr darüber freute und kann deine tapferen Ermütigungen nur loben. Es muß ja etwas Großes sein, jetzt bei euch diese Zeit mit all ihren freudigen Siegesnachrichten durchzuleben, welsch ein Jubel wird dort herrschen! Aber schöner ist es doch, diese Siege mitzukämpfen. Doch es ist vielleicht interessant für dich, zu hören, wie ich den letzten Sonntag verlebt habe. Wir blieben die Nacht über in einem Schützengraben. Morgens verzehrten wir unser trodenes Brot und tranken dazu Wasser. Danach beschäftigte sich jeder nach seiner Art. Dann entstand der Wunsch, einige Lieder zu singen; wir setzten uns zusammen, und es erklangen auf französischem Boden unsere schönen Choräle: Ein feste Burg, Nun danket alle Gott, Lobe den Herren! Darauf verlas ich einen Psalm und ein in die Stimmung passendes Gebet. Das war ein Gottesdienst; manchem rauhen Krieger standen die Tränen in den Augen. Nachmittags bezogen wir Bivvaks, und da bekamen wir Besuch, französische Toie zu begraben. Ach, lieber Karl, das war eine traurige Arbeit! 200—300 tote, junge, blühende Leben und teilweise durch Artilleriefeuer schrecklich zugerichtet; das ist der Krieg! Mit Grüßen dein Karl.“

Arztliche Verluste im Kriege.

Während im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 in dem gesamten mobilen deutschen Heere von den 4062 Ärzten nur 66 getötet sind, und zwar auf dem Schlachtfelde gefallen 9, in Lazaretten gestorben 57, haben im jetzigen Kriege bereits 35 deutsche Ärzte den Tod fürs Vaterland, die Verwundeten und Vermiszten nicht eingerechnet. Unter diesen 35 gehörten 5 der Marine an.

Die Regimentsmusik auf dem Schlachtfelde.

Die Tätigkeit der Militärmusiker im Kriege ist jetzt eine ganz andere als früher. Ehedem wurde auf dem Schlachtfelde viel Musik gemacht, um die Krieger aufzumuntern, um sie zu begeistern, ferner, um den Gottesdienst zu verhören. Morgens und abends war Musik im Bivak, und auch zu anderen Zeiten und bei passenden Gelegenheiten spielte die Regimentskapelle. Heute ist das anders. Die Musik schweigt im Kriege, um dem Feinde nicht den Standort zu verraten und die Lager preiszugeben. Nur bei Begräbnissen und bei Feldgottesdiensten tritt die Regimentskapelle in Tätigkeit. Aber die Militärmusiker sind besessenungsgeliebt nicht untätig. Während die etatsmäßigen Spielleute zum Sanitätsdienst verwandt werden, tritt der außeretatsmäßige Militärmusiker in die Front, um gleich anderen Kriegern gegen den Feind zu kämpfen. Von den etatsmäßigen Spielleuten melden sich jedoch freiwillig für die Front, daß man annehmen darf, drei Viertel familiärer Militärmusiker stehen mit den übrigen Kriegern auf dem Schlachtfelde kämpfend im Vorbereitungs-Dadurch wird auch die Tatsache erklärt, daß Obermusikmeister Bauerfeld, früher beim 152. Infanterie-Regiment in Marienburg, jetzt beim 1. Garde-Regiment zu Fuß, auf dem Schlachtfelde in Frankreich sich das Eisene Kreuz erworben hat, das ihm Prinz Citel Friedrich persönlich überreichte.

Russisches Wortgeklänge.

Nur als hohle Redensarten kann man es ansehen, wenn von russischer Seite aus mit Begriffen wie „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ umhergeworfen wird. Wie die „Rölnische Zeitung“ von der holländischen Grenze meldet, ist eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische Parlament eingegangen, worin es heißt, ganz Russland verfolge mit grenzenloser Bewunderung den heldenhaften Kampf, den das tapere belgische Heer gegen den freudlichsten unerhörtesten Feind führe. Mit der größten Spannung lausche es auf die Berichte über die Selbstverleugnung des taperen belgischen Volkes. „Eure Taten“, so fährt die Adresse fort, „bringen die Heldentaten eurer Vordäter in Erinnerung, euer heldenhaftes Verhalten ist das erste, größte der Opfer, die gebracht werden müssen, um die Welt vom blinden Angriff, von deutscher Brut und deutschem Wahnsinn zu erlösen. Ehre den Helden. Es lebe der tapere belgische Löwe! Möge euer Wappenspruch: „Einigkeit macht stark!“ den Sieg behalten, dann wird auf den Trümmern des zusammengestürzten Bauwerks anstelle der allgemeinen Böhrenschaft, die Deutschland anstrebte, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.“ Die „Rölnische Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Russen haben von Anfang des Krieges an die lächerlichsten Auforderungen von sich gegeben, die ebenerwähnte schließt sich den sonstigen Klunkerheiten der Moskowiter an. Wären die Zeiten nicht so ernst, würde eine Lausrede der ganzen Welt die Antwort sein, wenn man hört, wie gerade von der Rewa her Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Herrschaft antreten sollen.

Wissenschaft und Kunst.

Der Literaturhistoriker der Berliner Universität Professor Dr. Richard Meyer ist Donnerstag Morgen plötzlich gestorben.

Vom Völkerschicksal. Am März 1914 erließ der deutsche Patriotenbund an alle Dichter deutscher Zunge ein Preisauschreiben zur Gewinnung von Ländchen, die sich zum Vortrag im Dom des Völkerschicksals eignen. In diesem Preisauschreiben haben sich 237 Bewerber mit 304 Werken beteiligt. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Professor H. Jüngst-Dresden, Walter Niemann, Siegfried Ratz-Clert, Konial. Musikdirektor Böhgenmuth und Geheimrat Thiemer in Leipzig, wird nunmehr über die 6 Preise zu entscheiden haben, inabetracht der zahlreichen Einsendungen ist die Beurteilung aemiß eine schwierige Aufgabe.

Die neue Universität Frankfurt am Main. Zum Rektor der Universität Frankfurt ist be-

kanntlich Professor Dr. Wachsuth ernannt worden. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt jetzt mit, daß der Minister weitere Ernennungen vollzogen hat: Zum Prorektor wurde Professor Dr. Panzer berufen und als Defane wurdea ernannt von der juristischen Fakultät Professor Dr. Freudenthal, von der philosophischen Fakultät Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. von Arnim, von der naturwissenschaftlichen Fakultät Professor Dr. Schoepfliess und von der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät Professor Dr. Pöhlle. Die Ernennung des Defans für die medizinische Fakultät ist noch nicht vollzogen.

Essen und Trinken im Felde.

Von Franz Woas-Wiesbaden.

Als wir 1870 ins Feld zogen, war es eine schwere Last, die uns zum Tragen auf den Rücken gelegt wurde: Der Tornister allein — ein hölzerner Kasten, mit Dachsfell überzogen — wog zwei, drei Pfund; und was mußte alles in ihn hineingepackt werden! Das zweite Paar Stiefel, die Drillhjacke, zweierlei Bürsten und sonstiges Putzzeug. Das Gesslangbuch nicht zu vergessen; die Mütze wurde beim Zuschneiden des Tornisters unter die Klappe gelegt, damit sie immer bei der Hand war, um nur den unglaublich schweren Helm rasch los zu werden. Obenauf, an zwei Riemen befestigt, lag das Kochgeschirr, ein zylinderförmiger Blechkeffel mit Deckel und Handhabe, wohl groß genug, um 2—3 Liter Flüssigkeit zu fassen. Auch die sogenannte „eiserne Ration“ mußte noch im Tornister Platz finden, bestehend aus einem halben Pfund Speck und einem Pfund Zwieback.

Zwieback! Was klingt das Wort so schön, und es gibt auch Zwieback, der köstlich mundeit. Was uns aber 1870 der Fourier-Unteroffizier unter diesem Namen reichte — es sah wenig verlockend aus und war hart wie Stein. Wie es schmeckte, habe ich nie erfahren; mir blieb das wirklich die „eiserne Ration“, die ich niemals angriff; es gab in Wirklichkeit Besseres zu essen.

Das Land, in das wir hineingezogen, war ein ungemein reiches. Ortschaft lag an Ortschaft, und welche Wohlhabenheit leuchtete aus ihnen allen heraus! Von den heimatischen Strohdächern sahen wir hier keines; alle Wohnhäuser, Ställe und Scheunen waren mit Ziegeln gedeckt, die Gehöfte mit Mauern umgeben; überall ein reicher Bestand an allerhand Viehzeug.

So war kein Mangel in der Verpflegung da; wenigstens so lange die Märkte andauerten. Als dann aber später beinahe das ganze deutsche Heer um Paris herum versammelt war, da wurde es anders. Was diese Riesenmenge von Soldaten brauchte, das konnte die Umgebung von Paris nicht liefern; hatten doch zumteil auch die Mobilgardisten hier schon gelegen und das Land kahl gefressen wie Heuschrecken.

Nunmehr trat die regelrechte Verpflegung in Kraft, wie man sie uns von oben her lieferte. Monate, viele Monate dauerte dies an; und war auch diese Kost durchaus ausreichend, so setzte doch jetzt die Sehnsucht nach den heimischen Kochtöpfen mit unbezwingbarer Gewalt ein. Es fehlte an Abwechslung. Beinahe täglich Erbsuppe mit Speck, das war unser Gericht. Gab es aber wirklich einmal frisches Fleisch, so war dies fast niemals frisches Rindfleisch, sondern immer und ewig Hammelfleisch, und dieses wurde auf die Dauer den meisten derartig zuwider, daß alles schon lieber zu der Erbsurstriff.

Ehle Erbsurstriff! Der Dichter hat dich besungen. Dein Ruhm ist groß. Und man muß wirklich sagen, die Erfindung paßte großartig an ihren Platz; aber ab und zu bäumten sich doch die besseren Gefühle dawider auf. Da galt es, selbst erfinden; selbst den Koch spielen, um Speisen auf den Tisch zu bringen, die das immerwährende Einerlei unterbrachen.

Monatelang lagen die Regimenter an derselben Stelle; jedes Bataillon, jede Kompagnie und jede Korporalschaft hatte sich an einer gewissen Stelle eingekistet, und da sah man nun wie in einem „Eigenheim“ und führte seine besondere Wirtschaft. Nachgerade waren ja die Talente zum Durchbruch gekommen, und man wußte, wer ein „Koch-Talent“ besaß. Ihm wurde die Küche anvertraut; und während die 18 oder 20 Mann der Korporalschaft draußen in den Schützengraben lagen, hantierte weiter nach rückwärts der Kamerad Koch fleißig mit den Töpfen und den Löffeln. Kehre dann nach der Auflösung die Kompagnie heim, dann fand jeder Mann sozusagen einen gedeckten Tisch. Einen wahren Jubel löste es aus, als ich einmal mit Klößen, richtigen und wahrhaftigen Kartoffelklößen den hungrigen Mäulern aufwarten konnte. So ganz umsonst hatte ich doch nicht der Mutter über die Schulter gesehen, wenn sie Klöße gemacht . . .

Zenes Kochgeschirr, von so beträchtlicher Größe es auch sein mochte, war den meisten noch nicht einmal groß genug, weil es auch noch einem besonderen Nebenweck diente: in dem unteren, größeren Teil wurde Wein „gefäßt“ — wie der soldatische Ausdruck für „empfangen“ lautet — und in dem oberen Teil, dem Deckel — Kognak, vorausgesetzt, daß es einmal das eine und das andere gab; was sich übrigens durchaus nicht selten ereignete. Man war ja damals noch der Ansicht, daß Wein und Kognak stärken, und da wir doch einmal in einem Lande waren, wo Wein und Kognak floß, so war es nicht anders zu erwarten, als daß davon auch öfters recht reichliche Mengen zur Verteilung kamen.

Zur reglementsmäßigen Ausrüstung des Soldaten gehört die Feldflasche, und damals war deren reglementsmäßiger Inhalt, wenn auch nicht gerade Kognak — so doch etwas Ähnliches. Ein Freund der Meinen, bei dem ich mich 1870 verabschiedete, glaube mir munder was für eine Wohlthat zu erweisen, als er mir die Feldflasche von der Schulter nahm, an seinen Weinschrank ging und sie mir bis obenhin mit Rum füllte . . .

Heute denkt man wohl etwas anders darüber; jedenfalls ist heute der reglementsmäßige Inhalt der soldatischen Feldflasche nicht mehr Schnaps, sondern kalter Kaffee. Kaffee aber gab es auch bereits 1870/71 bei der Verpflegung der Soldaten; er wurde regelmäßig geliefert, und als Ausmaß beim „Fassen“ diente wiederum der Kochgeschirredel. Der Kaffee war bereits gebrannt; das Mahlen mußten die Mannschaften selbst besorgen, wozu jede Korporalschaft mit einer handlichen metallenen Kaffeemühle versehen war.

Zuder und Milch gab es freilich nicht; man mußte — wie es ja auch landesüblich war — „café noir“ trinken. Ab und zu fand sich auch einmal Schokolade ein; aber heileiße nicht für die ganze Korporalschaft. Gefäßt wurde keine; aber bei dem und jenem lief wohl ein Feldpostbrief ein, der nichts enthielt als eine Tafel Schokolade. Das war dann in Wahrheit ein „süßer Gruß“ aus der fernem Heimat . . .

Man war damals noch nicht so weit in der Nahrungsmittel-Industrie wie heute. Die Erbsurstriff galt als ein einziges Wunder ihrer Zeit. Daß man auf dem gleichen Wege noch ganz andere Dinge fertig bringen kann, das sollte die spätere Zeit erst lehren. Diese simple Erbsurstriff war der Anfang; sie war sozusagen die Mutter all der ebenso praktischen wie lederen Sachen, die uns die heutige Konserven-Industrie in überströmender Fülle liefert. Daß nun gerade die preussische Armee von diesen Dingen alsbald Gebrauch machte, stellt ihr ein gutes Zeugnis aus. Sie war eine der ersten, die eine Konservenfabrik (und zwar zu Haselhorst bei Spandau) anlegte. Seit Jahrzehnten werden die Truppen in den Kasernen wie im Manöver durch die militärischen Konservenfabriken versorgt, und erst recht wird dies nun im Kriege der Fall sein. Diese Konserven sind von unübertrefflicher Güte und auch ungemein mannigfaltig. Die Verpflegung der Truppen wird damit vollständig unabhängig davon, ob das Land, wo sie sich zu schlagen haben, arm oder reich ist. Auch sind die Speisen ja bereits völlig fertig in den Büchsen; sie brauchen nur einmal „überweilt“ zu werden und können dann auf den Tisch kommen. Keine Korporalschaft bedarf mehr eines besonderen „Kochtalentes“, jeder kann das besorgen.

Große Fortschritte sind auch in der Brotbeschaffung gemacht worden. Im Jahre 1870/71 mußte das Brot in Eisenbahnzügen den Truppen nachgeführt werden. Wie oft kam es vor, daß solche Züge stecken blieben, und der Soldat sich dann mit dem weichlichen Brot der Franzosen begnügen mußte, das für ihn weder Saft noch Kraft hatte.

Heute gibt es die Feldbäckereien, die den Truppen unmittelbar folgen und jederzeit für ein frisches, nahrhaftes, bestimmtes Brot sorgen. Freilich darf der betreffende Wagenpark, der diese Feldbäckerei enthält, nicht vom Feinde abgefangen werden. Dann stände es schlimm! Die Führer haben deshalb dafür zu sorgen, daß alles gut beisammen bleibe, und das ist dann so eine Nebenbesorgung zu all den andern Sorgen, die durch eines Führers Kopf geben. Der Soldat will und muß rechtzeitig das Seine zu essen und zu trinken haben, ist er doch bei der heutigen Art der Kriegführung immer aufs äußerste angespannt, auf das äußerste erschöpft. Ausgehungert kann er sich nicht schlagen.

Wie es diesmal mit Wein und Brantwein gehalten werden wird, das sieht dahin. Als unentbehrliches Genußmittel gilt der eine und der andere jedenfalls nicht mehr. Sonderbar genug ist es, daß das eine feindliche Land ein echtes Weinland, das andere feindliche Land ein echtes Brantweinland ist. Handelt es sich vielleicht darum, zu zeigen, daß beide besiegbar sind auch ohne das Genußmittel Alkohol?

Es wird ja unseren Truppen nicht fehlen an anderen Genußmitteln, die reellere Wert haben. Für eine ausreichende, abwechslungsreiche Speisekarte ist bei all den wohl überlegten neuen Einrichtungen der Intendanturen wohl gesorgt. Liebevollle Hände in der Heimat aber können und werden darüber hinaus noch mehr tun. Die Konserven-Industrie der heutigen Tage kennt ja so unzählige Dinge, Suppen, Würzungen, Puddings, und sie bringt all das in so handlichen Formen, daß es kinderleicht ist, sie überallhin zu verschicken. Welch angenehme Zutat zu der sonstigen Feldverpflegung! Wie wird das alles hinausfliegen oft- und wehwärts; und sei das Päckchen noch so klein — wie willkommen wird der Bote sein!

Mannigfaltiges.

(Großfeuer in einem Getreidesilo.) Ein Großfeuer brach Mittwoch Abend, wie die „Braunschweig. Landeszeit.“ meldet, in dem neuerbauten Getreidesilo der Braunschweiger Roggenmühlengesellschaft in Lehndorf aus. Der Silo hat mehrere tausend Zentner Roggen. Ein weiteres Umfängliches des Feuers verhinderte neben der modernen Bauart der Mühle die zu Hilfe herbeigerufenen Feuerweh der Stadt Braunschweig. Der Mühlenbetrieb ist durch den Brand des Silos nicht gestört.

(Der Buren general Foubert) ist in Bordeaux angelangt, um in die englische Armee einzutreten und Seite an Seite mit seinem alten Gegner vom Burenkriege, dem General French, zu streiten.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Kalenderjahr 1915 sind im Laufe des Monats Oktober bei der unterzeichneten Verwaltung, Rathaus, Erdgeschoss Zimmer Nr. 5, anzubringen.
Die in Händen befindlichen Wandergewerbebescheinigungen für das laufende Jahr sind dabei vorzulegen.
Zum Handel mit Druckschriften und Bildwerken ist ein Inhaltsverzeichnis in doppelter Ausfertigung mit je einem Exemplar der zu erteilenden Schriften zuzureichen. Ferner haben die Antragsteller bei Stellung des Antrages eine unauflösbare Photographie in Visitenkartenformat beizubringen und eine Bescheinigung der zuständigen Krankenkasse vorzulegen, daß die Bescheinigung der Reichsversicherungsordnung der Versicherungspflicht unterliegen, zur Krankenkasse angemeldet sind.
Später eingehende Anträge gewährleisten nicht den rechtzeitigen Empfang der Wandergewerbebescheinigung.
Thorn den 6. Oktober 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Halte meine Sprechstunden jetzt von 10¹/₂ - 1 u. von 3 - 5 Uhr ab.
Dr. von Dzialowski,
Augenarzt, Thorn, Breitelstraße 34.

Klavierunterricht
erteilt wieder
Frieda Hoepfner,
fonterb. gepr. Klavierlehr., Bäderstr. 47, 1.

Kindergarten
von
Frau E. Zimmermann,
Heiligegeiststraße 11, 2.
Wiederbeginn am 15. Oktober 1914.
Anmeldungen erbeten.

Rotwein
in großer Auswahl hat preiswert abgegeben
Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 134. (Rüd.)**

Hohen Verdienst
findet tüchtiger Herr, welcher bei Wandern gut eingeführt ist. Angebote sind zu richten an:
D. Hardang & Co., Leipzig-Gutisch.

Stellenangebote
Vertrauensposten
wird gesucht, 50 Jahre alt, ev. gewissermaßen Arbeiter, kautionsfähig. Briefliche Meldungen unter V. 127 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erfahrene Dame
sucht Beschäftigung als Kassiererin oder ähnliches. Angebote unter O. 114 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein
sucht Stellung als Wirtin bei einem Herrn. Angebote unter K. 110 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 junge Mädchen,
22 und 25 Jahre alt, in allen wirtschaftlichen Zweigen erfahren, suchen Stellung als Wirtin oder Stütze, am liebsten bei alleinlebendem Herrn. Angebote unter U. 120, Hauptpostlager Thorn.

Stellenangebote
Rad- u. Hofenschneider
sucht bei Höchstlohn
Heinrich Kreibich.

Rad-, Paletot-, Damen- und Uniformschneider
bei höchsten Löhnen für dauernde Beschäftigung gesucht. **Friedrich Hecktor.**

Bautischler
steht ein **Sodtke, Königstraße 23.**
Suche per 1. Oktober d. Js. für mein Eisenwarengeschäft einen

Lehrling,
welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Paul Tarrey.

Schlosserlehrlinge
steht sofort ein **H. Riemer,**
Schlossermeister, Thorn 3.

Lehrling
steht ein **Lipinski, Thorn 3, Schulstr. 16,**
Konditorei u. Bäckerei.

Arbeiter, Former und Dreher
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H.

Öffentliche Versteigerung.
Am Donnerstag den 15. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
sollen auf den Wiesen in Unterberg, bei Neuenburg (Westpreußen)

ca. 600 Rinder
(Glücklingsvieh), darunter eine Anzahl Milchkühe, für Rechnung der Militärverwaltung gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Danzig den 7. Oktober 1914.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Stellenvermittlung.
Es sind bei uns zahlreiche Stellengefuche von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freierwerbende Stellen sofort aufzugeben.
Die Handelskammer zu Thorn.

Eingeführte Hauptagentur
für alle Versicherungsbranchen ist sofort neu zu belegen.
Provisionseinnahme ca. 1000 Mark.
Ausführliche Bewerbungen unter T. 119 an die Gesch. d. „Presse“.
Konkurrenzvertreter bevorzugt.

Bon 750 an Feishe Dauerbrandöfen
empfeht **Franz Zährer.**

Zimmerleute und Maurer
stellt bei hohem Lohn, freier Station und freier Beköstigung sofort ein
Militärbauamt I,
Schulstraße 9a, 2.

Arbeiter
stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Zimmerleute und Arbeiter
stellt sofort ein
Erich Jerusalem, Baugeschäft, Thorn,
Brombergerstraße 10.

Bader u. Arbeiter
steht sofort ein
Gustav Weese,
Honigtuchfabrik.
Zweigfabrik: Feig Reuterstraße 52.
Meldungen: Betriebsamt, Baderstr. 4.

Arbeiter,
welcher mit Pferden umzugehen versteht, findet dauernde Beschäftigung.
Marcus Henius, G. m. b. H.

Arbeiter
steht ein **E. Thoms, Brauerei, Bodgorz.**

Arbeitsbursche
verlangt
O. Krüger, Gerechtigkeitsstraße 6.

Lehrbursche
wird gesucht.
Sultan & Co.

Eine Auswärterin
wird von sofort gesucht
Wanenstr. 4.

Für Depositengelder vergüten wir bis auf weiteres:
bei täglicher Kündigung 4% per anno,
" monatlicher " 4¹/₂% " "
" 3 " 5% " "
Norddeutsche Kreditanstalt,
Zentrale Thorn.

Vorm. Major Geislers Vorbereit.-Anstalt, Bromberg,
für alle Militär- u. Schlexamia (Einjähr., Prima-, Fähnrich- und für Schulklassen). - Grosse Zeltersparnis. - Halb Kurse. - Vorzögl. Erfolge. - Bisher bestanden über 1650 Schüler, im Herbst d. Js. 46 Einjährige. - Für Kriegsgeschädigte besondere Vereinbarungen. - Prospekt. - Direktor Kothe.

Junge Landwirte, welche in die im Winterhalbjahr die **Landwirtschaftliche Winterschule Schönsee** besuchen wollen, wollen sich sofort beim Unterzeichneten anmelden. Der Beginn des Unterrichts wird noch bekannt gegeben.
Der Direktor **Kohe.**

Geldpostbriefe
bis 500 Gramm zulässig
mit echten Thorer Honigtuchfabrikaten.
Gesündeste und kräftigste Schnell- und Dauerkost für Soldaten.

Die Versorgung der Truppen mit dieser Dauerkost hat sich im gegenwärtigen Krieg bereits glänzend bewährt. Den Verstand an die Truppen im Felde kann ich daher nur wärmstens empfehlen, besonders die Packungen zu 250 und bis zu 500 Gramm.
Herrmann Thomas
Königl. Hoflieferant, Honigtuchfabrik, Thorn.

Ohne Preiserhöhung!
Besten, frischen
Tea à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.
in Pak. 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. und zahle von allen
Tea-Verkäufen
5% Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.
Tea-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Zigaretten als Liebesgaben
gebe ich bei Abnahme v. 100 Stück zum Engros-Preise ab.
Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Ikatho“,
J. Kalitzki,
nur Brückenstrasse 14.

Giltskraft
für Baumaterialien- und Rohlenexpedition zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter F. 130 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Für mein Margarine- und Fettwaren-Spezialgeschäft suche eine selbstständige, kautionsfähige
Verkäuferin.
A. Kirmes, Jakobstraße 7, 2.

2 Frauen
für Gartenarbeit gesucht.
Graudenzerstraße 125.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen,
das auch melken kann, kann von sofort oder später eintreten.
R. Demke, Gailhofbesitzer, Schönwalde, bei Thorn.

Ein 13-jähr., sanftes Mädchen für den Nachmittag sofort gesucht.
Frau Oya, Moder, Amtsstraße 4.

Zu verkaufen
Holzspäne
verkauft das
Artilleriedepot Thorn.

Stramme Waldhasen,
Stück 3,50 - 3,75 Mk.
Raninchen, Stück 70 Pfg.
la Mastenten, Pfund 85 Pfg.
Safan-Gähne,
Stück 3,25 Mk.
Safan-Hennen,
Stück 2,50 Mk.
J. G. Adolph,
Breitelstraße 25.



Stolbe's
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“
Eingetragen am Institut für Obergewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stolbe's Machandel, Liköre und Brantweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tlogenhöfer Machandels
Heinr. Stolbe, Tlogenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalglas gesetzl. geschützt. Preisliste und Vertriebsbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Markt 20.

2 Kontroll-Kassen,
besonders geeignet für Raninchen, billig zu verkaufen. Angebote unter X. 123 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Eine gut erhaltene Regiererkasse mit Chef- und Kontrollstreifen, umständlicher sehr preiswert abzugeben. Angeb. u. Y. 124 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Durch Ableben meines Mannes ist
Droschke Nr. 18
nebst Werten preiswert zu verkaufen.
Bühne, Lindenstraße 71.
Gut erhaltener zweiräderiger
Dogkart
billig zu verkaufen. **Ludm. Maderstr. 26.**

Kleiderichrant,
Sophia, Tisch, Spiegel, Bettgestell mit Rohbaumratze, Blumenkinder, Waschbrett und Waschwanne, billig zu verkaufen.
Marienstr. 3, pt.
Wenig gebrauchter, großer effizienter Ofen billig zu verkaufen bei
Kaulbach, Baderstraße 24.

Babagei,
gut sprechend, steht zum Verkauf.
Schuhmacherstraße 2, Gartenhaus.

Zu kaufen gesucht
Briefmarken,
ganze Sammlungen, alte deutsche Briefe und Couverts werden zu gut bezahlten Preisen zu kaufen gesucht. Angeb. unter Q. 116 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Belgier, zweiräderiger
Handwagen
sofort zu kaufen gesucht.
Dampfwäscherei Max Hoppe, Baderstraße 5-7.

Ziehhund
zu kaufen gesucht.
Richard, Culmer Chausee 182.

Gebr. eiserner Ofen
für Restauration gesucht. Angebote unter S. 118 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Kleine Wohnung,
150 Mk., von sofort zu vermieten.
Louis Granwald, Reut. Markt 12.

Möbl. Zimmer,
für Herrn oder besseres Fräulein, von sofort zu verm. **Coppernitsstr. 24, 2. Et. r.**
Elegant möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten. **Barthstraße 25.**
Zu erfragen **Breitelstraße 5.**

Möbliertes Zimmer
für 20 Mk. den Monat von sofort zu vermieten. **Ludm. Maderstr. 1, 2. Et. r.**

Out möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten. **Bod. eldt. Licht im Hause. Brombergerstr. 8, 3.**

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Waldstr. 31, pl. 1.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Hurra! die deutsche See.

Die Nordsee hast du genannt
Die deutsche See, o England!
Zu Ende ist dein scharfer Hohn!
Hell ruft der deutschen Flotte Sohn:
Und ob ich falle, ob ich stehe:
Hurra, hurra! Die deutsche See!

Es rauscht mein Schiff durchs hohe Meer,
Kämpft für der deutschen Flagge Ehr!
Im hellen Tag, in finst'rer Nacht
Hält es die treue Nordsee wacht!
Und ob ich falle, ob ich stehe:
Hurra, hurra! Die deutsche See!

Heran! heran! Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Von meinem Bord der Donner tracht.
Sieg oder Tod! heißt uns're Pflicht,
Ein deutsches Schiff ergibt sich nicht!
Und ob ich falle, ob ich stehe:
Hurra, hurra! Die deutsche See!

Die Nordsee, unser soll sie sein!
Rein Briten rede mehr dazwischen!
Wir kämpfen alle bis zum Tod,
Es flieg die Flagge schwarz-weiß-rot!
Und ob ich falle, ob ich stehe:
Hurra, hurra! Die deutsche See!

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Dank der Osttruppen an das Rote Kreuz.

Aus Böden übermittelte Oberst und Kommandant Busse dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz den Dank seiner Truppen für die ihm unter Führung von Generalleutnant J. D. Walter überbrachten Liebesgaben, in einem Schreiben folgenden Inhalts: „Nachdem die beiden Transporte von Liebesgaben unter die Truppen verteilt worden sind, drängt es mich Ew. Exzellenz meinen und meiner Truppen tiefgefühlten Dank für die so überaus hochherzigen Spenden auszubringen. Die praktisch ausgewählten Kleidungsstücke, sowie die Zigarren und Zigaretten sind den Truppen sehr willkommen gewesen. Besonders erfreut waren jedoch die Mannschaften der Landsturmabteilung über die große Auswahl von praktischen Unterleibden, die ich ihnen überreichen konnte. Besonders Dank möchte ich Ew. Exzellenz auch aussprechen, für die so reichliche Weinabgabe. Ich habe mir erlaubt, von dem großen Vorrat nicht nur an meine Truppen zu verteilen, sondern habe auch in den letzten Tagen zahlreiche Truppen, welche durch die Festung kamen, mit dem Wein erquickt. Ew. Exzellenz wolle auch im Namen dieser Truppen herzlichsten Dank entgegennehmen!“

Befähigung der ostpreussischen Schlachtfelder durch ausländische Journalisten.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge gibt der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der auf Einladung des Großen Generalstabes an einer Befähigung der ostpreussischen Schlachtfelder teilnahm, seinem Blatte folgenden Bericht: „Nach fünfzigtägiger Autofahrt durch unter russischen Gräueln oft zwecklos geschädigtes Ostpreußen in

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Während unsere Braven draußen im Felde den großen Entscheidungen weiter in den meilenlangen Schützengraben den Boden bereiten, in jenem zähen Ringen, welches naturgemäß das stürmische erste Siegestempo seit langem nicht mehr zuläßt, sind die Dabeigeblichenen in ihrer großen Mehrheit verständlich genug, nicht nur ihre eigene Angelegenheit nach weiteren großen Siegen zu zügel, sondern auch im Verkehre jenen „Flaumachern“ ins Gewissen zu reden, die es immerhin hier wie bei Ihnen gibt, und deren Weizen am Stammstisch und im Straßenbahnwagen blüht, wenn das Große Hauptquartier ihnen nicht zum Frühstück und Abendbrot den fälligen Sieg beschert hat. Sie sind nicht ohne Gefahr, die Leute von der Flaumachergilde, denn sie stecken mit ihren düsteren Strategiemänteln und abgehackten Redensarten, wie: „Die Sache steht nicht gut, — es sollte mich nicht wundern, wenn . . . — oder: Ja, bei der Übermacht, da kann es nicht anders kommen . . .“, die weniger Urteilsfähigen, zumal die armen Frauen, deren Lieben vor dem Feinde ständig benötigen, das Kriegsbrot der Siegeszuversicht. Da war es mir eine Freude, auf dem Straßenbahnwagen-Perron eine tadellose Abfuhr zu erleben, die ein verständiger Berliner einem lärmigen Schwärmer, nachdem der sich in aller Düsternis zu den Mitfahrenden ausrufen hatte, beim Abspringen mit den Worten zuteil werden ließ: „Sie, Herr, und Ihre Gleichen vom Flaumacherkorps soll der Teufel holen! Guten Tag!“ So gebe man's ihnen allen!

Wichtig: „Kriegsbrot!“ Auch das leidliche gibt jetzt die schon vielfach vordrüblich in Gemeinlebensdingen vorgegangene rührige Stadtgemeinde Neukölln, das einstige, vielfach mit gering-

Königsberg angelangt. In südlichem Ostpreußen Bevölkerung wieder beruhigt und heimgekehrt, sofern Wohnungen noch bestehen. Städte von Bedeutung, wie Ortelsburg ist zu 70 Prozent niedergebrannt. Entsetzliche Schandtaten sind von Russen verübt ohne jeden Grund. Wir haben überall Zeugen verhört. Kofaken und nicht nur sie allein sind Geißeln des Landes gewesen. Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen, wird Kampf auf russischem Gebiet geführt. Gestern sind wir südöstlich Wirballen gewesen, wo schweres Artillerieduell stattfand. Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Rawno angeführt hatten, konnten aber glänzend verdeckte deutsche Stellung nicht auffinden, deshalb deutscherseits fast keine Verluste. Russischer Sturmangriff wurde in der Gegend mit entsetzlichen Verlusten zurückgewiesen. Beiden jungen russischer Soldaten lagen haufenweise auf dem Schlachtfelde in Feuerlinie und können nicht weggeholt werden. Auf 200 Meter hatten anstürmende Russen deutsches Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niederraemäht. Als wir auf das Schlachtfeld kamen, war nichts von Freund und Feind zu sehen. Nur hörte man Granaten heulen, sah, wie schwarze Geister, Erde und Rauch aufspritzten, wo sie einschlugen, Rauchwölkchen der Schrapnells und auflosende Heuschöber, Geföhnte und Dörfer, daneben ganz friedliche sonnenbeschienene Landschaft, einige sichtbare deutsche Soldaten, die ganz ruhig in den Niederungen des Terrains hielten. Trinkwasser heranschleppten. Mitunter kam ein Adjutant herangesprenzt über die Felder. Unsere Gruppe war allein sichtbar für die Russen, weshalb sie uns schließlich mit einigen schweren Granaten bedröhnten, die eben nahe genug herankamen, um uns später im friedlichen Hotel diese Feuertaufe begießen zu lassen.

Keine japanische Truppenlandungen nach Rußland.

Die Angabe eines dänischen Meeresreiseführers in Sibirien, daß bereits 150 000 Mann japanischer Truppen nach dem großen russischen Militärlager Wlilna transportiert worden seien, beruht auf einer Täuschung. Seit Beginn des Krieges sind wiederholt Gerüchte aufgetaucht, die von japanischen Truppenlandungen in das westliche Rußland wissen wollten. Alle diese Gerüchte wurden von offiziellen japanischen Persönlichkeiten mit dem Hinzufügen für grundlos erklärt, daß Japan kein Interesse daran habe, sich aktiv an dem Kriege in Europa zu beteiligen, sondern nur in Ostasien Kriegszübe. Der Däne hat vielleicht russische Soldaten mongolischen Stammes für Japaner gehalten, was auch während des manchurischen Feldzuges vielfach vorkam und zu unbelieblichen Folgen führte. Wahrscheinlicher noch ist es, daß die ganze Erzählung auf Gerüchte zurückgeht, wie vor einigen Wochen die ebenso bestimmt auftretenden Meldungen von russischen

schätzung genannte Rixdorf, hat es geschaffen. Mitglieder der Bäckerinnung stellen es aus Roggenmehl her, und es kann bei einer Schwere von mindestens drei Pfund (darüber wacht der Neuköllner Polizeipräsident) für nur 40 Pfennig abgegeben werden. Das Publikum kauft das schmachtige Brot gern und in Mengen, jedoch auch die anderen Bäckermeister es mehr und mehr herstellen. Das Vorgehen Neuköllns sollte überall Nachahmung finden, denn die weisse Nahrungsmittelwahl ist in diesen Kriegsjahren von größter Bedeutung. In der Beziehung kann noch viel durch Beispiel und Befehlung getan werden, — ohne Führer geht auch das nicht ab. Ein besonders Berufener hat sich schon vernehmen lassen: Professor Dr. Max Rubner, der Vater der Ernährungsphysiologie, der Nachfolger eines Dubois und Raymond auf dem Lehrstuhl, veröffentlichte in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ eine höchst beachtenswerte Arbeit über die Volksernährung im Krieg. Zunächst räumte er mit der Wochenvorstellung unserer Feinde — zumal des bestgehabten Krämer-England — zahlenmäßig auf, daß man uns „auszuhungern“ vermöge. Wir können uns aus uns selbst ernähren, nur muß es richtig angefaßt werden. Unser Mehl, Butter- und Käsebedarf kann und muß dauernd sichergestellt werden. Der Deutsche ist der größte Fleischesser aller Kulturstaaten. Da muß die Kriegsparole lauten: „Weniger Fleisch essen!“ Es wird bei uns viel zu viel Fleisch gegessen, besonders von unseren Kindern, für die der gesteigerte Fleischgenuß ein Verhängnis ist. Zurück zur gehaltvollen Suppe, zu Mehlspeisen! Und auch vom verwöhnten Weizenbrotessen zum Roggenbrotgenuß, der um vieles bekömmlicher, kriegsgemäßer ist! Statt der „Brötchen“ gehört der solide Brot-Laib wieder auf den Familientisch. Und auch an der Butter kann gespart werden. Wird das alles auch im

Truppentransporten nach England, die ebenfalls von skandinavischen „Augenzeugen“ gesehen worden waren.

Die Sumpfe von Tannenbera.

In den Berichten über die Schlacht bei Tannenbera ist viel von den Seen und Sümpfen die Rede gewesen, in denen ein großer Teil des russischen Heeres den Untergang gefunden hat. Es ist nicht uninteressant, daß sich die gleiche Mitteilung in einem Brief des Königs Wladislaw Jagiello über die erste Schlacht bei Tannenbera in der das Ordensheer vernichtet wurde, findet. Der König berichtet am Tage nach der Schlacht seiner Gemahlin, der Königin Anna:

„Den Hochmeister und den Marschall, die Komture von Schwarzburg und Elbing und viele andere Ordenskomture haben wir erschlagen, die anderen in die Flucht geworfen, sie zwei Meilen Weges breit verfolgt und eingeholt, sodas die Flüchtigen in Seen und Flüssen in unzählbarer Menge ertranken, die übrigen getötet wurden und nur wenige entkamen.“

Demnach ist es vor 500 Jahren nicht viel anders gegangen, als diesmal, nur daß heute glücklicherweise die Deutschen diejenigen waren, die die Feinde in die Seen und Sümpfe jagten.

Der Tod der Spione.

Eine düstere Seite in dem an heroischen und tragischen Zügen reichen Bilde des Krieges entrollt Luigi Barzini im „Corriere della Sera“, indem er von seinen Schicksalen während der Zeit seiner Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage erzählt. Die jüngst bekannt gewordenen Erlasse der französischen Heeresleitung zeugen von der Spionenangst, die in ganz Frankreich jetzt herrscht. Wie mit den als verdächtig verhafteten Personen verfahren wird, läßt die Schilderung Barzinis sehr deutlich erkennen. Der Gerichtsbeamte, bei dem der italienische Kriegsgerichtsrater in Haft ist und der ihn sehr entgegenkommend behandelt, ihn sogar zum Kaffee einlud, erklärte ihm: „Wir müssen streng sein, es steht viel auf dem Spiel, und wir sind von Spionen umgeben. Drei davon haben wir erst gestern früh hier erschossen. Auch eine Frau war darunter. Ich bin der Henter, habe den Vorfall im Kriegsgericht, und lange hingezoen werden die Sachen nicht. Um 8 Uhr verurteilt, um 8 1/2 Uhr begraben; es ist kaum Zeit, den Zug für die Hinrichtung zu bilden.“ Ein Menschenleben, schreibt Barzini, „kostet in diesen Zeiten nicht viel. Ein wenig genügt, um acht Gewehrläusen gegenübergestellt zu werden. Wenn Zehntausende von Bürgern auf den Schlachtfeldern fallen, zaudert man nicht lange, eine verdächtige Persönlichkeit daselbe Schicksal erleiden zu lassen. Es ist nicht Zeit, Unschuld und Schuld genau abzuwägen, wenn es sich um die Sicherheit des Heeres handelt. Und der Verdacht erweist die Feindseligkeit, die Feindseligkeit bildet die Überzeugung; und das genügt. Die Spionage hinterläßt wenige Spuren, die Beweise sind schwierig, und es ist unnütz, sie zu suchen; der Angeklagte möge seine Unschuld beweisen. Wollte man Beweise fordern, würden die Spione entweichen. Auf der einen Seite steht das Leben eines Menschen, auf der andern vielleicht das Leben des Landes; da kann keine Unsicherheit mehr sein. Im Zweifelsfalle verurteilt man den Menschen. Sein Blut verfließt sich in dem Strom von Blut, der im Kriege fließt. Wenn eine Person als Spion bezeichnet ist, so ist es um sie geschehen. Das Kriegs-

gericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Waffe, die das Heer verteidigt und wie ein Maschinengewehr alles niederschlägt, was ihm feindlich scheint. In dieser tragischen Zeit erregt der Tod keine Schrecken mehr. Er ist immer nah; jeder erwartet ihn unbewußt. Die Beurteilten widersetzen sich nicht, stehen nicht um ihr Leben, weinen nicht. Wenn sie ihr Urteil in dem Blick der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr, sondern schweigen und ergeben sich. Sterben scheint heute das allgemeine Los. Die einfachsten Seelen zeigen einen unbewußten Stoizismus. Und die „Spione“ gehen zur Hinrichtung mit derselben Ruhe wie die Beurteilten in der Schreckenszeit. Sie gehen gut zum Tode, die Kanakillen! jagte der Gerichtsbeamte. Auch die Frau war stark. Die drei Erschossenen von gestern erklärten, sie wären Franzosen; sie schienen es zu sein, und sie waren es vielleicht auch. Einer von ihnen hatte 240 Franken in der Tasche. „Ich wünsche“, sagte er, „daß die Hälfte dieser Summe den Gendarmen gegeben wird, die mich verhaftet haben, und die andere Hälfte den Soldaten, die mich erschossen werden.“ Es ist nicht möglich, antwortete ihm der Richter gutmütig; denn nach der Beurteilung fällt die Strafe, es handelt sich nur noch um einen Sterbenden, zu dem man sanft spricht. Es ist nicht möglich. Die Gendarmen können nicht annehmen, und es wäre unmoralisch, daß die Soldaten, die erschossen, von dem Opfer bezahlt würden. Tun wir etwas anderes; ich werde den Dorfpfarrer kommen lassen, und Sie werden ihm das Geld für die Armen geben.“ Der Pfarrer kam fünf Minuten später, und der Beurteilte gab ihm die Summe und sagte: „Es ist für die Verwundeten.“ Welche Verwundeten? antwortete der Richter, „die französischen oder die deutschen?“ Und der Mann antwortete mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle überschreitet, hinter der es keine Unterschiede mehr gibt: „Die Verwundeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche.“ Der andere Beurteilte, der schweigend bei dieser Szene dabei stand, wandte sich schließlich an den Pfarrer: „Herr Pfarrer, ich habe nur 60 Franken — wenn Sie sie annehmen möchten — für denselben Zweck.“ Und er gab sie ihm hin. Als sie zum Tode hinter das Haus geführt wurden, weigerten sie sich, sich eine Binde um die Augen legen zu lassen. Auch die Frau wollte „sehen“, und sie erwartete die Salve mit weitgeöffneten Augen. . . . Wenn diese drei sich mit dem Verbrechen des schlimmen Verurteilten befaßt hatten, so haben sie ihre Schuld wie rechtschaffene Soldaten bezahlt. . . .

Zeitschriften- und Bücherschau.

G l a u b e u n d T a t. Diese unsern Lesern bekannte Monatschrift (Moriz Diesterwegs Verlag) beginnt jetzt in etwas erweitertem Umfang ihren 8. Jahrgang. Der Herausgeber Pfarrer Julius W. Berner vertritt mit seinen Grundanschauungen die kirchliche und politische Rechte und will in Verbindung mit einem Kreis gleichgesinnter Mitarbeiter bei der geistigen Erneuerung unseres Volkslebens im Sinne der Verinnerlichung und christlich-nationalen Vertiefung wirken. Der Jahresbezugspreis beträgt wie bisher 2,50 Mk. Bestellungen am besten bei der Verlagsstelle Frankfurt a/M., Taubenstraße 23, oder in den Buchhandlungen. Inhalt der Oktobernummer: Leitwort von Julius Berner. Kriegsbegeisterung und Mächternheit von Albert Dienhard. Stirb und Werde (Kriegsrede) in der Paulskirche von Anton Urspruch. Kriegsfamilien und Gemeindefürsorge von H. v. Frankeberg. Weltkrieg und Mission von A. Gsell. Kriegseinquartierung von Maria Berner. Mein deutsches Volk, nun halte fest von Karl Kinkel. Aus Feldpostbriefen und Karten vom Herausgeber. Ernst Moriz Arndt, Bildnis von W. Winterwerb aus dem Jahre 1848 nebst handschriftl. Wiederabgabe eines Verles. Gedichte und Sprüche von R. E. Knob, R. Altdorf, Gust. Wellert.

Wie sorgt der Staat für die Hinterbliebenen gefallener Krieger? Die Frage ist in dieser Zeit Gegenstand besonderen Interesses, vor allem möchten aber die Hinter-

eine Post gar, ist nicht mehr denkbar ohne „Kriegseinschlag“ vom Dichter und vom Mimen, dem diese Welt dann doch Kränze flücht, denn solche Rollen sind dankbar in jedem Falle, wo alles unter der feilschen Spannung der großen Kämpfe steht. Freilich manches ist nicht sonderlich zu schätzen. Man sollte sich von dem reinen Witzereihen über Feind und Feindesart taktvoller zurückhalten. Das gilt namentlich für die Bühnen „heitersten“ Genres, denen einst die Welt der Berliner Lächer restlos gehörte und die noch nicht genügend am Kriege ungelert haben, um zu wissen, daß man jetzt „von Herzen“ schwerer lacht, da der grimmige Ernst lastet auch auf den stakfasten „Humoren“. Gut gemeint mag ja das meist sein, aber Verlastungsgefahr ist nicht von der Hand zu weisen. Großzügig war dagegen angelegt die Vorlesung Ernst Lissauers im Schillersaale zugunsten der Arbeitslosen über seine Dichtungen von 1813, die man schon im Vorjahre erlebte, die sich aber jetzt treffend dem vaterländischen Empfinden einpassen. Die Lieder und Balladen, die dem Befreiungsjahr gelten, wirkten auf die Hörer wie unmittelbare Gegenwart. Sein „Haffesang an England“ zündete wie ein lieber Mörserschuß aus „Brummers“ Munde. Man sollte solchen Beifall den flammenden Gelübden gegen Albion:

„Dich werden wir hassen mit langem Haß,
Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Drosselnder Haß von siebzig Millionen,
Sie sieben vereint, sie hassen vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England!“

In diesem Sinne: Auf Wiedersehen, lieber Leser! Schon bekamen sie bei Tingtaun eben unser deutsches Blei gar gründlich zu schmecken. Der Haß ist die Größe dieser Stunden! . . .

lieben selbst wissen, auf welche Hilfe sie in ihrer plötzlichen Notlage rechnen können. Mit nachlässigem Rat ist es gerade in diesem Punkte schlecht bestellt, hat doch die lange Friedenszeit uns jahrzehntlang solche enge Kriegserfahrungen ferngehalten. Es dürfte deshalb angebracht sein, darauf hinzuwirken, daß das gesamte Militär-Hinterbliebenenregister für nur 80 Pfg. im Druck zu haben ist (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.) und zwar mit klaren Erläuterungen und Beispielen nach den kriegsministeriellen Ausführungsbestimmungen versehen. Das Geleg. gibt in seiner Abteilung „Kriegsverorgung“ ausführlich Bescheid, führt a. für jeden einzelnen Dienstgrad, vom General und Admiral bis zum Gemeinen, für die Heeresbeamten, die auf den Kriegsschauplätzen verwendeten Personen der freiwilligen Krankenpflege usw. die Rente auf, die der Staat den Witwen und Waisen unserer den Heldentod gestorbenen Vaterlandsverteidigern gewährt. Es kann nur empfohlen werden, sich aus dem Festen Rat zu holen.

Musik.

Vaterländische Musik dient jetzt in hervorragender Weise im häuslichen Kreise zur musikalischen Erbauung und Erhebung. Zu diesem Zwecke veröffentlichte oder bekannte Musikalienverlag von Carl Kühle in Leipzig, Heinrichstraße 11, ein Album unter dem Titel „Furor Teutonicus“. Dasselbe enthält 33 vaterländische Lieder für 1 Singstimme mit Pianoforte (teilweise auch im zweistimmigen Satz, alle aber auch für Klavier allein ausführbar) und außerdem 6 schneidige Meeres-Märsche. Das zeitgemäße Album kostet trotz des großen Umfangs, der prachtvollen Ausstattung und des trefflichen Inhaltes nur 1 Mark und wird von der obengenannten Verlags-handlung gegen vorherige Einlieferung des Betrages portofrei verandt. Im übrigen nehmen aber auch alle Buch- und Musikalienhandlungen Bestellungen entgegen.

Kriegskarten.

Kriegskarte von Europa. Im Verlage von Dietrich Reimer Ernst Bohlen Berlin SW. 48. eine neue Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern auf Grundlage der Karte von Professor Neper, 1:4 000 000. Die Karte ist in vielen Farben hergestellt und gibt ein getreues Bild der gegenwärtigen politischen Lage von Europa. Die Karte reicht im Norden bis St. Petersburg und im Süden bis zur ostafrikanischen Küste. Es lassen sich demnach auf der Karte nicht nur die kriegerischen Ereignisse auf dem Lande, sondern auch zur See verfolgen. Der Umfang der Karte ist 125 cm breit und 100 cm hoch. Der Preis von 1 Mk. ist als ungewöhnlich niedrig zu bezeichnen.

Eine überaus anschauliche Reliefkarte von Nordostfrankreich liegt uns vor. Der Beschauer überblickt die Landschaft von unendlicher Höhe herab wie aus einem Ballon und verschafft sich auf diese Weise ein überaus sicheres Bild, als dies nach einer gewöhnlichen Karte möglich wäre. Der Bild reicht auch noch über den Kanal hinaus auf einen Teil der Südküste Englands. Der Preis der Karte ist nur 25 Pfennige; sie ist bei der französischen Verlags-handlung in Stuttgart erschienen, die bereits ähnliche Reliefkarten von den deutsch-französischen und den deutsch-russischen Grenzgebieten gebracht hat.

Mannigfaltiges.

(Von den Turnern Groß-Berlins), die in einer Anzahl von mehr als 5000 unter den Waffen stehen ist eine Anzahl auf dem Felde der Ehre gefallen. Die einzelnen Vereine geben die Namen von 21 Gefallenen bekannt.

(Familientragödie.) Eine erschütternde Familientragödie hat sich in der Nacht zum Mittwoch in Dahme in der Mark zugetragen. Dort fand man morgens gegen 8 Uhr die Witwe des Vorstehers der Anhalt-Dessauer Landesbank-Filiale, Frau Margarete Seemann, geb. Kühne, deren beide Kinder und die Mutter der Frau Seemann in ihren Betten erschossen auf. Die graufige Tat ist anscheinend von Frau Seemann ausgeführt worden, die dabei im Einverständnis mit ihrer Mutter handelte. Der Ehemann Seemann, der als Oberleutnant der Reserve im Felde stand, ist vor dem Feinde gefallen. Seit einiger Zeit zeigte Frau Seemann ein schwermütiges Wesen, das sich auch auf ihre bei ihr weilende Mutter, die Privatierin Ida Kühne, geb. Schreger, übertrug. In diesem Zustande seelischer Bedrückung haben nun die beiden Frauen den Plan gefaßt, mit den Kindern, den sieben bzw. vier Jahre alten Mädchen Ingeborg und Ursula Seemann gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Anschließend hat Frau Seemann, neben deren Leiche ein Revolver lag, erst ihre Mutter und ihre Kinder und zuletzt sich selbst durch Kopfschüsse getötet. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft in Potsdam beschlagnahmt. Die Familie Seemann erfreute sich in Dahme großer Beliebtheit, ihr Schicksal erweckt allseitige Teilnahme.

(Spionageprozeß.) Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann Freitag Vormittag der Spionageprozeß gegen den Handlungsreisenden, früheren Restaurateur, Alois Claer, geboren den 6. April 1881 in Mühlhausen im Elsaß und dort wohnhaft. Gegen Claer stand bereits am 13. November 1913 Termin an. Der damalige Mitangeklagte Kraftwagenführer Erny wurde damals wegen Spionage zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen ist Claer vom Landgericht Mühlhausen am 8. April 1914 wegen unternommener Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden, weil er versucht hatte, den Zeugen Morf in dieser Spionage-sache zu seine Gunsten zum Meineid zu bewegen. Die Anklage gegen Claer geht dahin, daß er im Jahre 1910 ein deutsches Artilleriegesch

in den Besitz und zur Kenntnis des französischen Nachrichtenbureaus in Velfort gebracht hat. Zur Verhandlung am Freitag waren vier Zeugen darunter der vorerwähnte Morf, sowie ein Arzt und ein militärischer Sachverständiger erschienen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde unter Einrechnung der ihm von dem Landgericht Mühlhausen im Elsaß auferlegten einjährigen Zuchthausstrafe wegen Verbrechen gegen § 1 des alten Spionagegesetzes zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

(Verurteilung wegen wüdeselosen Verhaltens.) Wegen wüdeselosen Verhaltens gegenüber französischen Kriegsgefangenen wurde der Münchener Kaufmann Rudolf Mariz, der schon einmal wegen seines Verhaltens vom Generalkommando öffentlich gerügt worden war, zu der höchst zulässigen Strafe von sechs Monaten Haft verurteilt.

(Neue Titel) erfinden unsere tapferen Jungen oft für alle möglichen militärischen Namen. Jetzt haben sie die Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps, die oft großen Gefahren ausgesetzt sind, „Benzinleutnants“ genannt. Die Kriegsberichterstatter nennen sie „Schriftleutnants“.

(Cholerafälle in Österreich.) Am 7. wurde je ein Fall von asiatischer Cholera in Wien und Graz, zwei Fälle in Mähren, je ein Fall in Jägerndorf und Teschen und zwei Fälle in Galizien bei Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind, bakteriologisch festgestellt. Nach einem am 6. Oktober eingetroffenen Bericht wurden in Gorlice (Galizien) 20 Fälle bei Militärpersonen festgestellt.

(Der Prozeß gegen die Mörder und Hochverräter von Serajewo.) Über den Beginn der Verhandlung gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin meldet das „Neue Wiener Tagblatt“: Die 37 Druckseiten umfassende Anklage wurde vor einigen Tagen den Angeklagten 25 Personen, vorgelesen. Die Anklage lautet auf Hochverrat, denn aus dem in der Untersuchung gesammelten Material geht hervor, daß die Ermordung des Thronfolgers nur ein Mittel für andere hochverräterische Ziele sein sollte. Die Verhandlung dürfte 3 Wochen dauern.

(Eine neue Erfindung.) Nach dem „Corriere della Sera“ hat Ingenieur Pirro,

Abteilungschef im italienischen Ministerium für Post und Telegraphie, auf Befehl des Ministers Riccio Versuchen mit der neuesten Erfindung des Priesters Argenti in Aquila beigegeben. Die Versuche seien vorzüglich ausgefallen. Es handelt sich um einen neuen Empfänger für drahtlose Telegraphie, welcher ohne Antennen, ohne Erdverbindung, ohne Coherer, ohne galvanische Säulen und Leuchtöhren arbeitet. Das einzige Hilfsmittel ist die elektrische Leitung der Beleuchtung im Hause und ein einfacher Taschenscheinapparat, der billig von jedermann hergestellt werden kann. Der Apparat arbeitet angeblich auf jede Entfernung.

(Ein Wollzug.) Eine willkommene Beute machte eine heftige Division in Frankreich. Sie konnte einen Güterzug beschlagnahmen, der für französische Truppen Wollfäden und Wolle brachte. Die aufgefangene Wolle wurde nach Darmstadt geschickt, wo sie zu Liebesgaben für heftige Truppen verarbeitet werden soll. Der Wert der Sachen, es waren etwa 30 Güterwagen, beträgt annähernd eine halbe Million.

(Ein deutscher Kriegsgefangener.) Der in England seinen Wunden erlegene, wurde in London laut „Köln. Ztg.“ mit vollen Kriegesehren begraben. Der Sarg war mit der deutschen Flagge bedeckt und wurde durch englische Soldaten getragen. Zwei nicht verwundete deutsche Kriegsgefangene waren bei dem Begräbnis zugegen.

(Roosevelts Europareise.) Aus Liverpool vom 5. Oktober wird nach Wien gemeldet: Roosevelt hat eine Europareise angetreten und wird an Bord des Dampfers der White Star Line „Olympic“ erweitet.

(Schiffbruch.) Nach einer Neutermeldung hat der belgische Dampfer „Luxemburg“ an den Sandbänken von Maßen, in der Nähe der Küste von Westkapelle (Seeland) Schiffbruch erlitten. Die Mannschaft sei gerettet worden, doch sei das Schiff ganz verloren. Die „Luxemburg“ war am 16. Juli aus Buenos Aires abgefahren.

Gedankenplitter.

Der Krieg wird durch Zeitungsartikel niemals herbeigeführt. Die Majorität hat gewöhnlich keine Meinung zum Krieg; der Krieg wird durch Ministerräten oder in absoluten Staaten durch Beherrschter oder Kabinette entzündet. Bismarck.

Ein tüchtiger Schiffer nie verzagt, Er wird die Fahrt bestehen. Wird hoch am Mast in tiefer Nacht Steht heil'ge Feuer lehen.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Bekanntmachung.

Zu Abänderung unserer Bekanntmachung vom 15. August d. Js. wird hierdurch zur öffentlicher Kenntnis gebracht, daß die Leserräume der Stadtbücherei von heute ab werktäglich vormittags von 11-1 Uhr und nachmittags von 5-8 1/2 Uhr (statt wie bisher 5-7 Uhr) geöffnet sind.
Thorn den 6. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen

mit staatl. anerkannter Krankenpflegeschule sucht ausgebildete

Schwester und Lehrschwester

im Alter von 19-35 Jahren für Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderklinik, Haushalt, Bureau, Köchinnen u. Laboratorium. Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und hohes Ansehen. Beiträge zur Invaliden- und Angehörten-Versicherung zahlt das Mutterhaus. Näheres durch

Frau Oberin.

Extra starke
Kavaller-Uhren
Glaslinsen- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtglas, 1. Klasse Jagdinstrumente.
Frau-Ringe, moderne Formen, tugendlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente
H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.



Säckel, gesund und gefüllt, bei billiger Preisnotierung, hat abzugeben
G. Edel, Fournagehandlung,
Brombergerstraße 102.

Gaskocher mit Sparbrennern, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättchen, Gaslampen, zu Kauf und Miete.

Besuch unserer **Ausstellung** am Bromberger Tor erbeten.

Kein Kaufzwang.

Gaswerke Thorn. Coppernifusstr. 44.
Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.

Grosse Auswahl in:
Kronleuchtern, Zuglampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen modernen **Gasapparaten** für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.

Silberne und versilberte **Myrtenkränze** sowie **Hochzeitsgeschenke** kaufen Sie am billigsten nur im **Total-Goldwaren-Ankauf** Breitestraße 46, 1. Et. (am Alt. Markt).

Reparaturen und Neufabrikation von **Kachelöfen u. Kohlerden** führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.
Odenlager L. Müller Nachf., Fernruf 260, Thorn, Seglerstraße 6.

Billiges, trodenes **Brennholz** aus der Forst Rudal habe zu verkaufen, pro Meter 1,20 Mk. Bestellungen nehme entgegen per Postkarte.
Rahn, Gr. Neßau bei Schripf, billig zu haben. Schillerstraße 19.

Arbeitsstiefel werden sorgfältig modern, angefertigt und getrauert. Brombergerstraße 104. Annahmestelle Coppernifusstraße 22.
Mehrere Pianos sofort zu vermieten.
W. Zielke, Musikhaus, Coppernifusstraße 22.

Gardinen Teppiche
Billigste Preise. Grösste Auswahl.
Fabrikniederlage:
M. Chlebowski,
Breitestrasse 11, Ecke Brückenstr.

Kaiser Heil vorzügliche leichte 2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück, in Zigarrengeschäften erhältlich.
Zigarrenfabrik Stambul, J. Borg, G.m.b.H., Danzig.

Sofwohnung, Eine Wohnung von drei Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Gerstenstr. 14.

Ein Fräulein als Mitbewohnerin gesucht. Dasselbe soll getragene Herren-Kleidungsstücke und Schuhmachermaschine billig zu verkaufen. Martenstraße 5.

Zeitungs-makulatur hat billig abzugeben
Bahnhofsbuchhandlung Thorn, Hauptstr.

Vor dem Leibschmer sind sofort oder später zu verpachten, im ganzen oder geteilt:
1. ein Garten, 6000 qm, mit Saugschuppen,
(8 Stüben), Treibhaus,
Schnecke z.
2. drei Plätze, à 400, (eingezäunt), 800 und 300 qm.
Gebäude zc. werden nach Wunsch angeteilt.
Angebote unter U. 95 an die Geschäftsstelle der „Presse“.